31. Jahrgang. Sonntag, 4. Dezember. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16800

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1887.

Die allgemeine Wehrpflicht in Rußland.

St. Petersburg, Ende November.

Zu den Staaten, welche das System der allgemeinen Wehrpflicht eingeführt haben, gehört seit dem Jahre 1874 auch das Reich der Zaren. Von einer Verfolgung des Grundsatzes, auf dem dieses System ursprünglich beruht, ist in Rußland allerdings kaum die Rede. Der Gedanke, welcher dieser modernen Heeresorganisation zu Grunde liegt, läuft bekanntlich darauf hinaus, den Staatsbürger zur Vertheidigung des Staatsganzen zu zwingen, diesem Zwange jedoch durch die Verallgemeinerung auf sämmtliche Klassen den Schein einer gewissen Natürlichkeit und Freiwilligkeit zu geben, die dem stark entwickelten Selbstgefühl des modernen Staatsbürgers schmeichelt und ihn zu Leistungen und Opfern bewegt, die ihm sonst recht schwer fallen würden. In Rußland ist das Selbstgefühl der Unterthanen vor der Hand ein Begriff, mit dem die Staatsklugheit noch nicht rechnen mag. Die allgemeine Wehrpflicht erhielt daselbst von vornherein eine andere, dem russischen Charakter mehr angepaßte Bedeutung. So lange der Zar über Tod und Leben seiner hundert Millionen Unterthanen frei verfügen darf, würde er sich mit sich selber in Widerspruch setzen, wenn er ihrem Selbstgefühl irgend welche Concessionen machen wollte. So war die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht lediglich eine durch Alexander II. freiwillig eingeführte Reform, welche die Last des Kriegsdienstes erleichtern und gleichmäßiger vertheilen sollte. In zweiter Linie stand allerdings der Gedanke, daß diese Neuerung ihren Eindruck auf das Volk nicht verfehlen, das sittliche Niveau desselben heben und dadurch ein besseres Soldatenmaterial schaffen würde, das dem Soldatenmaterial der westeuropäischen Staaten seinem inneren Werthe nach möglichst gleichkäme. Ob dieser Gedankengang folgerichtig war und den durch den Volkscharakter gegebenen Thatsachen entsprach, soll hier nicht erörtert werden; Kenner der Verhältnisse, und zwar Russen aus dem eigenen Lager der Regierung, haben erklärt, daß der Muschik zwar die Milde und Gnade des Zaren preisen und anerkennen würde, daß es aber durchaus nicht in seiner Art liege, aus Dankbarkeit nun auf einmal besser und edler zu werden, gleichsam ein höheres Niveau zu erklettern. Der russische Soldat, so erklären jene Kenner, ist in seiner Art recht gut und wird nach wie vor nur „auf Suwarow'sche Art" Erfolge zu erringen im Stande sein, die Verallgemeinerung des Kriegsdienstes aber macht auf ihn gar keinen Eindruck, Herren bleiben für ihn Herren, und was die „Herren" selber anlangt, so würden die es schon verstehen, sich allerhand Hinterpförtchen zur Erleichterung des Kriegsdienstes offen zu halten. Doch, wie dem auch sein mag, jedenfalls war die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht eine der größten Erleichterungen, die Alexander II. seinem Volke geschaffen hat, und eine Reform, die vielleicht in einer fernen Zukunft noch einmal reiche Früchte tragen wird.

Das Wehrgesetz vom 1. (13.) Januar 1874 setzte die Dienstzeit der Soldaten wesentlich herab. Jeder diensttaugliche Unterthan ist nach demselben 19 Jahre wehrpflichtig, und zwar vom vollendeten 21. bis zum vollendeten 40. Lebensjahre. Von diesen 19 Jahren entfallen im europäischen Rußland 6 Jahre auf den activen Dienst, 9 Jahre auf die Reserve und 4 Jahre auf die Reichswehr. Für die in Asien stehenden Linientruppen, für die Kosakenregimenter und die Armee Finnlands bestehen besondere Bestimmungen. In letzterem Lande ist das Wehrgesetz erst seit dem 1. (13.) Januar 1881 in Kraft; die active Dienstzeit dauert daselbst 3 Jahre, die Reservezeit weitere 2 Jahre, bis zum vollendeten 40. Jahre gehört endlich jeder diensttaugliche Finne zur finnischen Reichswehr, die nur innerhalb der Grenzen Finnlands verwendet werden darf. Die donischen, sibirischen, Amur-, Astrachan-, Orenburg-, Semiretschinsk und Transbaikal-Kosaken haben eine 20jährige Dienstzeit im stehenden Heere, was nicht verwundern wird, wenn man beachtet, daß dieselben eigentlich Berufssoldaten sind. Die Dienstzeit der Terek-, Kuban- und Ural-Kosaken, welche größtentheils Nachkommen der alten Saporoger oder Dnjepr-Kosaken sind, dienen sogar 22 Jahre. Doch sind auch ihnen einige Erleichterungen zu Theil geworden: Die eigentliche active Dienstzeit beträgt nur 12 resp. 15 Jahre, von denen wiederum eine Anzahl im Beurlaubtenstande zugebracht wird. Die in Asien verwandten Linienmannschaften dienen im ganzen 10 Jahre, davon 7 Jahre activ und 3 Jahre in der Reserve. Der aufreibende Dienst in den asiatischen Bezirken, namentlich in den Grenzlanden, rechtfertigt diese Verkürzung der Dienstzeit. Für die Baschkiren und die Krim-Tataren, die zu besonderen Truppenkörpern vereinigt sind, gelten dieselben Bestimmungen, wie für die Linientruppen.

Die Rekrutirung der Linientruppen — die Kosaken haben ihre besondere Organisation — findet alljährlich in der Zeit vom 1. November bis zum 15. Dezember statt. Ueber die Einreihung in das stehende Heer entscheidet das Loos. Zur Loosung wird jedesmal nur die jüngste Altersklasse, die am 1. Januar des Gestellungsjahres das 20. Jahr bereits vollendet hat, berufen. Alle Wehrpflichtigen, welche nach Deckung des Jahres-Contingents übrig bleiben, werden direct in die Reichswehr eingereiht. Ausgeschlossen sind natürlich die gänzlich Untauglichen, sowie diejenigen Personen, welche aller Standes- oder aller persönlichen Rechte verlustig erklärt sind. Das jährliche Rekruten-Contingent wurde 1880 auf 235 000 festgesetzt und sollte auch fernerhin in dieser Stärke verbleiben.

Häusliche Verhältnisse gelten ebenso wie anderswo als Grund zur Befreiung vom Kriegsdienst, und da an Soldaten-Material kein Mangel, so wird diese Rücksicht in ziemlich weitem Umfange geübt. So sind von der Dienstpflicht befreit: der einzig arbeitsfähige Sohn eines arbeitsunfähigen Vaters oder einer verwittweten Mutter; der einzige arbeitsfähige Bruder vater- oder mutterloser Waisen; der einzige arbeitsfähige Enkel eines Großvaters und einer Großmutter, die keinen arbeitsfähigen Sohn haben; der einzige Sohn einer Familie, selbst wenn der Vater arbeitsfähig ist; endlich der uneheliche Sohn, der eine Mutter, sofern dieselbe keine anderen arbeitsfähigen Söhne besitzt, oder arbeitsunfähige Geschwister zu versorgen hat. Wer im Alter unmittelbar auf einen älteren Bruder folgt, der bereits activ dient oder im Dienste gestorben oder Krankheits halber beurlaubt ist, wird gleichfalls von der Dienstpflicht befreit.

Eine wesentliche Verkürzung der Dienstzeit tritt ein, sobald der Militärpflichtige den Nachweis einer höheren Bildung liefert. Als Norm dienen in dieser Hinsicht die nachfolgenden Bestimmungen: Alle diejenigen, welche eine Lehranstalt besuchen, erhalten einen Aufschub der Dienstableistung bis zum 22., 24., 26., ja selbst bis zum 28. Lebensjahre. Wer aus diesen Kategorien freiwillig in den Dienst tritt, wird einer Loosung nicht unterzogen. Es dienen von diesen Freiwilligen activ: Studenten der Universitäten oder der den Universitäten gleichgestellten Anstalten 3 Monate; Schüler der Gymnasien und verwandten Schulen 6 Monate; Schüler von Progymnasien ꝛc. 2 Jahre.

Außerdem gehören diese Freiwilligen noch 9 Jahre lang der Reserve an. Dieselben dürfen den Truppentheil wählen, bei dem sie ihre Militärpflicht ableisten wollen, doch dürfen nicht mehr als vier gleichzeitig bei einer Compagnie, Schwadron, Batterie oder Sotnie dienen. Bei der Garde und Cavallerie dienen sie auf eigene Kosten, bei den übrigen Truppen auf Kosten des Staates. Eine Beförderung zum Unteroffizier findet statt, wenn der Freiwillige eine seine Befähigung nachweisende Prüfung besteht, die der Schlußprüfung an den zur Vorbildung von Unteroffizieren bestimmten Regimentsschulen gleichkommt. Eine weitere Beförderung zum Unter-Fähnrich oder Fahnenjunker (Offiziers-Stellvertreter) erfolgt nach Absolvirung einer Junkerschule oder Ablegung einer Prüfung an derselben. Jeder Freiwillige hat das Recht, in der Charge, die er erreicht hat, auf Avancement weiterzudienen.

Diejenigen Personen, welche eine Bildungsanstalt absolvirt haben, sind indessen nicht verpflichtet, sich freiwillig zum Dienste zu stellen. Sie dürfen „das Glück herausfordern", d. h. sich an der Loosung betheiligen. Ziehen sie eine niedrige Loosnummer, müssen sie also dienen, dann wird gleichwohl ihre active Dienstzeit abgekürzt, und zwar dienen Studirende der Universitäten ꝛc. alsdann 6 Monate, Schüler von Gymnasien ꝛc. 1½ Jahre und Schüler von Progymnasien 3 Jahre. Auch beim gewöhnlichen Soldaten wird übrigens auf den Grad der Bildung Rücksicht genommen: wer gute Elementarkenntnisse besitzt, dient nur 4 Jahre activ und 11 Jahre in der Reserve — eine Begünstigung, die auf Hebung der Volksbildung abzielt und namentlich von den russischen Sectirern, die in dieser Hinsicht höher stehen als der rechtgläubige Bauer, viel in Anspruch genommen wird.

Eine weitere Begünstigung besteht für die Aerzte, Lehrer ꝛc., die in Friedenszeiten vom activen Dienste befreit sind, dagegen durch 15 Jahre der Armeereserve angehören. Gänzlich vom Kriegsdienst befreit sind nur die Geistlichen aller Confessionen, ferner diejenigen, welche eine geistliche Lehranstalt besuchen, und die Psalmodisten.

Die Dienstzeit der Flottenmannschaften endlich beträgt 10 Jahre, davon 7 Jahre activ und drei Jahre in der Reserve. Die Rekrutirung für die Flotte erfolgt nach denselben Bestimmungen, welche für die Landarmee gelten. Das jährliche Rekruten-Contingent beträgt je nach Bedürfniß 3—4000 Mann, die aus bestimmten, an der Küste und an der Wolga gelegenen Provinzen ausgehoben werden.

Diese kurze Uebersicht zeigt, daß die heutige Organisation der russischen Kriegsmacht, soweit sie sich auf Beschaffung des Soldatenmaterials bezieht, sich sehr wesentlich von der alten nicolaitischen Heereseinrichtung unterscheidet. Inwieweit dieser Unterschied sich auch auf den „inneren Betrieb" der großen Kriegsmaschine bezieht, läßt sich allerdings nicht ganz so schnell übersehen. Doch wird sich die Nothwendigkeit, den interessanten Nachbar im Osten näher kennen zu lernen, mehr und mehr herausstellen, und dann wird sich auch in dieser Beziehung unserem westeuropäischen Publikum mancher interessante Einblick eröffnen.

S—z.

Die fünfjährige Legislaturperiode.

Der im Spätsommer angekündigte Antrag, an Stelle der dreijährigen Legislaturperioden, zunächst des Reichstags, fünfjährige einzuführen, ist bekanntlich im Reichstage von den Vorständen der Cartellparteien, den Deutschconservativen, der Reichsparte und den Nationalliberalen eingebracht worden. Nach dem Ablauf der Legislaturperiode des jetzigen Reichstags soll also auf Grund des neuen Artikels 24 der Reichsverfassung der nächste Reichstag auf fünf Jahre gewählt werden, so weit den Wählern selbst eine Entscheidung zusteht; die Regierung, d. h. der Kaiser, nach eingeholter Zustimmung des Bundesraths, kann jederzeit die Auflösung herbeiführen. Das Recht, welches die zur Reichstagswahl Berechtigten bisher von 3 zu 3 Jahren ausüben konnten, nämlich durch die Wahl eines Vertreters Einfluß auf den Gang der Reichspolitik auszuüben, wird in Zukunft erheblich beschränkt; die Ausübung desselben ist nur noch in Zwischenräumen von fünf zu fünf Jahren gestattet. Als vor zwei Jahren namens der deutschconservativen Partei der Abg. v. Helldorf-Bedra den gleichen Antrag einbrachte, erklärte der Antragsteller, die Verlängerung der Legislaturperiode stelle eine nothwendige Correctur des allgemeinen gleichen und directen Wahlrechts dar; mit anderen Worten: so lange man an die positive Beschränkung des Wahlrechts nicht denken könne, müsse man die Wirkung desselben abschwächen, indem man die Wahlen selbst möglichst vermindere.

Im Jahre 1885 wagte es die nationalliberale Partei als solche noch nicht, für den Antrag Helldorf einzutreten. Nachdem die Herren v. Bennigsen u. Gen. sich zunächst bei den Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhause, dann auch bei den letzten Reichstagswahlen zu einem Cartell mit der conservativen Partei verstanden, haben sie die Scheu, offen reactionäre Wege einzuschlagen, bei Seite lassen müssen; anscheinend ist die Zustimmung zu den fünfjährigen Legislaturperioden seitens der Nationalliberalen unmittelbar nach den letzten Reichstagswahlen, gewissermaßen als Zeichen der Dankbarkeit für die ihnen seitens der Conservativen gewährte Wahlhilfe, ertheilt worden. Jetzt beim Beginn der neuen Reichstags-Session brauchten die Conservativen nur ihren Schein vorzuweisen. — Ebenso charakteristisch wie der Antrag selbst, ist der Zeitpunkt der Einbringung desselben. Das Mandat des jetzigen Reichstags dauert unter allen Umständen bis zum 21. Februar 1890, also noch über 2 Jahre. Man hätte also ruhig noch, zum mindesten bis zur Session 1888/89 warten können, bis man einen Antrag einbrachte, der unter Umständen sogar einer rein conservativen Majorität für fünf Jahre freie Hand giebt. Aber abgesehen von der unziemlichen Eile bei der Herbeiführung eines die Rechte der Wähler einschränkenden Gesetzes, welches erst im Frühjahr 1890 in Kraft tritt, ist der Zeitpunkt für die Einbringung des Antrags ganz besonders gut gewählt. In nationalliberalen Blättern liest man gerade jetzt, mit welcher Kraft der Ueberzeugung Herr v. Bennigsen in einer Sitzung der nationalliberalen Fraction seine Freunde gewarnt hat, der Erhöhung der Getreidezölle in der einen oder anderen Form zuzustimmen. Herr v. Bennigsen hat den auf diesem Gebiete unsicheren Cantonisten mit der Rache der Wähler gedroht. Daß Herr v. B. die Erhöhung des Getreidezolls, für dessen Einführung er im Jahre 1879 selbst gestimmt hat, aus sachlichen Gründen beanstandet habe, ist nicht wahrscheinlich, nachdem er bei der ersten Lesung des Etats der Ausführung des Abg. Rickert gegenüber nichts anderes zu thun vermochte, als die Regierung und die Conservativen darauf aufmerksam zu machen,

---

Das Haus Hintfeld in Danzig.

Eine Erzählung aus dem Jahre 1806—1807 von E . . . d.

18) (Fortsetzung.)

11. Verhaftung und Gefahr.

In den ersten Tagen des Monats November 1806 waren von der einen Seite, nachdem am 29. Oktober Stettin, am 1. November Küstrin in die Hände der Franzosen gefallen waren, diese in die Grenzen der Provinz Westpreußen eingerückt und näherten sich der Weichsel. Von der anderen Seite hatte der General l'Estocq mit den preußischen Truppen, welche noch von Osten her herangezogen werden konnten, das rechte Weichselufer besetzt, während die russische, von Bennigsen commandirte Armee zwischen Plock und Warschau am Flusse Stellung nahm. Das schwache preußische Corps war natürlich außer Stande, die lange Weichsellinie von Mewe bis Plock zu halten, und da Davoust schon am 10. Dezember Thorn besetzte, so mußte dasselbe die Weichsellinie aufgeben und weiter zurückgehen. Dasselbe hatten die Russen schon vorher gethan, Warschau am 27. November geräumt und in Pultusk die Vereinigung mit der zweiten russischen Armee vollzogen. Die Erwartung, daß die Franzosen sofort vor Danzig erscheinen würden, erfüllte sich aber nicht, da Napoleon seine Hauptmacht durch das Posensche nach Polen (Südpreußen und Neuostpreußen) dirigirte, um zunächst, die preußischen Streitkräfte nur beobachtend und festhaltend, die russische Armee aufzusuchen. Alle Truppenbewegungen und Transporte wurden durch die grundlose Erweichung des Bodens und der Wege ungeheuer erschwert, denn erst in den letzten Tagen des Dezember stellte sich Frost ein. Während Danzig scheinbar unbeachtet blieb, gerieth doch die ganze Provinz Westpreußen durch den Rückzug der preußischen Truppen in die Gewalt der französischen Armee. Der polnische General Dombrowski hatte sich nach Bromberg begeben und von hier aus nunmehr einen öffentlichen Aufruf an seine Landsleute erlassen, dem aber in Folge der noch ungewissen Lage, und da Napoleon einer an ihn noch nach Berlin entsendeten Deputation vornehmer Polen nur einen sehr lauen Empfang gewährt hatte, ohne auf ihre Anträge näher einzugehen, nur langsam und in ungenügender Zahl Folge geleistet wurde. Man organisirte hier eine Division polnischer Truppen, die sich zum Theil durch preußisch-polnische Deserteure verstärkte und von vornherein zur Belagerung von Danzig bestimmt wurde. Diese Truppen sowie die unter dem Marschall Lefebvre eben dazu bestimmten französischen und Rheinbundtruppen blieben aber zunächst dort stehen, weil es unmöglich war, auf den grundlos gewordenen Wegen Belagerungsmaterial heranzuschaffen. Dagegen vermehrten sich die Westpreußen durchstreifenden und namentlich auch die Gegend von Danzig mehr und mehr beunruhigenden Insurgentenbanden, und General v. Manstein sah sich genöthigt, seine Expeditionen gegen dieselben einzustellen und sich auf die Festung selbst zu beschränken.

Der Rückzug der preußischen Truppen vom Weichselufer hatte natürlich auch die Besetzung von Marienwerder durch französische Truppen zur Folge, so daß die dortige Kriegs- und Domänenkammer von der preußischen Centralverwaltung völlig abgeschnitten wurde. Hier erhielt man die Nachricht von der am 20. Dezember 1806 bei Pultusk von den Russen gelieferten Schlacht zugleich mit der befremdenden Nachricht von dem Rückzuge der angeblich siegreich gebliebenen russischen Armee. „Es ist geradezu", sagte der Graf Dohna zu Herrn v. Woltersdorf, „mit diesen russischen Feldherren zum Verzweifeln. Daß sie vor einem Jahre nach der Schlacht bei Austerlitz, wo sie vollständig überwältigt waren, nach Hause gingen, mag man erklärlich finden, obgleich die absolute Nothwendigkeit, den Krieg damit für beendet zu erklären, durch nichts bewiesen worden ist. Wenn sie aber auch nach einem erfochtenen Siege sich auf das Fortlaufen einrichten wollen, so wird ihre Hilfe uns nichts nützen, wohl aber theuer zu stehen kommen."

Es ließ sich dagegen kaum etwas einwenden, und so mußte man sich aufs Abwarten legen, und Arbeit gab es für die Behörde trotz der Einschränkung ihres Machtbereichs oder vielleicht gar wegen derselben eine ganz unübersehbare Fülle. Auch die Correspondenz nach Danzig hin war wesentlich erschwert worden. Nach der Schlacht glaubte Napoleon, daß der Feldzug beendet sei, und vertheilte seine Armeecorps in Winterquartiere. In Folge dessen besetzte der Marschall Bernadotte den ganzen Landstrich zwischen Osterode und Elbing, seine Vortruppen an der Passarge aufstellend. Marienwerder wurde zu einem Hauptdepotplatze ausersehen und zugleich der Uebergang über den Strom durch einen Brückenkopf gesichert. In die aus diesen militärischen Maßnahmen des Feindes erwachsende Arbeit der Civilbehörde fiel nun plötzlich im Januar 1807 eine politische Maßregel, welche zuerst den Anschein erweckte, daß sich aus derselben eine verhängnißvolle Verwickelung für den Grafen Dohna und den Kriegsrath v. Woltersdorf ergeben werde.

Auf Befehl des Marschalls Bernadotte wurde die Kriegs- und Domänenkammer zu Marienwerder aufgefordert, gleich den übrigen preußischen Behörden dem Kaiser Napoleon den Eid der Treue zu leisten. Nach einer Sitzung der Kammer, in welcher diese Aufforderung eingehend berathen worden war, erklärte die Kammer sich jedoch nur bereit, die Verpflichtung einzugehen, daß sie, so lange die französische Armee sich im Besitz von Marienwerder befinde, nichts veranlassen, anordnen und begünstigen werde, was einer feindlichen Handlung gegen dieselbe gleich oder ähnlich sei. Man weigerte sich ausdrücklich, dem Kaiser der Franzosen einen Treueid zu leisten, weil ein solcher Eid gegen den Sr. Majestät dem Könige geleisteten Treueid verstoße und mit der diesem Monarchen schuldigen Unterthanentreue sich nicht vereinigen lasse.

„Ich habe", sagte Graf Dohna, nachdem dieser Beschluß gefaßt war, des Abends zu seinem Collegen Woltersdorf, „mit vollem Bewußtsein von der persönlichen Gefahr, welche ich dabei laufe, diesen Beschluß veranlaßt und gegen bedenklichere Collegen verfochten, und es gereicht mir zu ganz außerordentlicher Befriedigung, daß es mir gelungen ist, die Collegen davon zu überzeugen, daß wir als rechtschaffene Männer nicht anders auftreten dürfen. Sie, lieber Woltersdorf, haben mich dabei kräftig unterstützt, und dafür bin ich Ihnen von Grund meines Herzens dankbar. Wir wollen uns aber doch nicht verhehlen, daß gerade wir beide dadurch in eine recht üble, vielleicht in eine gefährliche Lage gerathen können, denn die französischen Machthaber werden darüber garnicht zweifelhaft sein, daß sie werden rauh anfassen müssen, um den Widerstand der Kammer zu brechen."

„Sie mögen versichert sein, Herr Graf", erwiederte Herr v. Woltersdorf, „daß ich, noch ehe Sie dazu gelangt waren, Ihre allein richtige Anschauung vor den ziemlich ängstlich dareinschauenden Collegen zu entwickeln, fest entschlossen gewesen bin, nöthigenfalls auch allein diesen Standpunkt zu vertreten, ohne daß ich übrigens auch nur daran zu zweifeln gewagt hätte, daß Sie mir mit leuchtendem Beispiel vorangehen würden. Die persönliche Gefahr, welche damit verbunden ist, habe ich nicht übersehen, aber der Pflicht gegenüber außer Rechnung lassen müssen. Ich halte sie aber nicht für so dringend, wie es vielleicht andere thun mögen. Napoleon wird, wie ich denke, den hier sich kundgebenden Widerstand kaum für wichtig genug halten, um eine Gewaltthat verüben zu lassen, die ihm garnichts nützen könnte. Was könnte er wohl damit gewinnen, wenn er unseren Präsidenten und einige Räthe wollte erschießen lassen, wozu er nicht den geringsten Rechtsgrund aufzufinden im Stande wäre?"

„Sie mögen darin Recht haben", sagt der Graf, indem er im Zimmer auf- und abging, „wenn man die Sache kaltblütig und vom Rechtsstandpunkte aus betrachtet. Viel wird aber nach meiner Meinung davon abhängen, in welcher Stimmung ihn die Nachricht antreffen wird. Auf Gewaltthaten kommt es ihm wahrlich nicht an —"

„Wenn er sich", fiel der Kriegsrath ein, „davon irgend einen Vortheil glaubt versprechen zu können. In diesem Falle möchte es ihm aber doch verzweifelt schwer fallen, irgend einen Nutzen aus vergossenem Blute für sich herauszurechnen. Wir haben ihm durch unsere Erklärung die Sicherheit gegeben, daß die preußische Behörde keine feindselige Handlung unternehmen oder unternehmen lassen wird. Mehr kann ihm selbst ein bündiger Treueid nicht gewähren, dessen Festigkeit und Dauer doch von der endlichen Entscheidung über das Schicksal des Landes abhängt. An unseren werthen Personen ist ihm aber jedenfalls nichts gelegen. Dagegen ist unser Verhalten für den König und unser Vaterland von entscheidender Wichtigkeit, Herr Graf, und dasselbe veranlaßt zu haben, wird Ihnen zu unvergänglichem Ruhme gereichen. Ich möchte sagen, daß der schmutzige Strom der Verzagtheit, der Kopflosigkeit und Verrätherei hier am Ufer der Weichsel endlich einen Halt gefunden hat. Ich hoffe stark darauf, daß unsere That, so unbedeutend sie sich in dem Sturm so gewaltiger Ereignisse ausnehmen mag, eine gewaltige moralische Wichtigkeit erlangen und eine moralische Kraft entwickeln wird. Hat die Verderbtheit der Zeit und haltlos gewordener Zustände hier in bescheidenem Kreise den ersten Gegenstoß empfangen, so werde ich später, da ich die Hoffnung nicht aufgeben mag, von dieser unscheinbaren That den Beginn einer Gesundung zu datiren mich für berechtigt halten, ohne welche unser Vaterland zu Grunde gehen müßte."

(Forts. folgt.)

daß die gemeinsamen Gegner in der Annahme der Vorlage ein „reiches und dankbares Feld wirksamer und scharfer Opposition“ gefunden zu haben glaubten. Daß Hr. v. Bennigsen und die Seinen die Verdoppelung der Getreidezölle durch die agrarische Majorität im Einverständniß mit der Regierung nicht ernst nehmen, daß er zwar in Worten die Verdoppelung der Brodsteuer bekämpft, im übrigen aber ein Herz und eine Seele ist mit denjenigen, in deren Tasche diese Brodsteuer fließt, das hat er durch die Unterzeichnung des Antrages auf fünfjährige Legislaturperioden zu erkennen gegeben.

Ein nationalliberales Blatt äußerte jüngst angesichts der immer zudringlicher werdenden Agrarier: **„Man muß den Junkern den Abschied geben.“** Herr v. Bennigsen **reicht den Junkern die Hand** zur Erneuerung des Wahlbündnisses in dem Augenblick, wo sie sich anschicken, die höheren Getreidezölle einzustreichen. „Darum keine Feindschaft nicht.“

Deutschland.

F. **Berlin**, 3. Dezbr. Unter den vom deutschen Landwirthschaftsrath aufgestellten agrarischen Forderungen findet sich auch das Verlangen nach einer Erhöhung des **Zolles auf Oleo-Margarin** von 10 Mk. auf 20 Mk. pro Doppelcentner. Alsbald sind die Fabrikanten von Kunstbutter, für welche der neue Name „Margarine“ noch immer nicht recht in Uebung gekommen ist, auf dem Platze, um beim Reichstage gegen diese höhere Zollbelastung des von ihnen verarbeiteten Rohstoffs zu petitioniren. Sie weisen dabei namentlich darauf hin, daß ihre Fabrikation, welche schon unter den Bestimmungen des Kunstbuttergesetzes empfindlich zu leiden habe, gar nicht concurrenzfähig bleiben könne, wenn auf den Rohstoff derselbe Zollsatz (20 Mk) gelegt werden solle, der jetzt für das Fabrikat Geltung habe. Um garnichts zu versäumen, fügen sie gleichzeitig die Forderung hinzu, daß, wenn der Zoll auf Oleo-Margarin in der That verdoppelt werden sollte, auch der Zoll auf Butter und Kunstbutter in gleicher Weise auf das Doppelte des bestehenden Satzes, d. h. von 20 Mk. auf 40 Mk. pro Doppelcentner, hinaufgesetzt werden müsse. So treibt ein Keil den anderen. Kaum verlangen die Agrarier für ein Rohproduct die Verdoppelung des Zolles, um einen hohen Schutz zu erlangen, so folgen ihnen die Fabrikanten mit der gleichen Forderung, um nun einen noch weit höheren Zollschutz für ihr Fabrikat zu erhalten. Alle Lasten aber soll geduldig der Consument auf sich nehmen.

* **Berlin**, 3. Dezbr. Ein großes Wiener Blatt hat dieser Tage die sensationelle Nachricht veröffentlicht, daß **die deutsche Regierung** mit den **Regierungen Belgiens und Hollands** Verhandlungen angeknüpft hätte, damit diese bei den Staaten eine **Militärconvention** abschließen und gegebenen Falles der Tripelallianz beitreten. Da jedoch Belgien in Folge seiner völkerrechtlichen Neutralität keine derartigen Verträge schließen kann, so werde der Vertrag geheimgehalten. Die Nachricht klingt, schreibt man der „N. A. Z.“ aus Brüssel, ganz unglaublich und wird auch von den Brüsseler maßgebenden Kreisen als jeder Begründung entbehrend hingestellt. Es wäre gewiß sehr seltsam, wenn die deutsche Regierung einen Verstoß gegen das Völkerrecht dadurch beseitigen wollte, daß sie einen ungesetzlichen Vertrag geheimhielte. In der vorliegenden Fassung ist die Meldung also gewiß unrichtig. Bei dieser Gelegenheit verdient aber hervorgehoben zu werden, daß eine belgisch-holländische Militärconvention allerdings in Belgien sehr viele Anhänger zählt und bei drohender Gefahr auch wahrscheinlich verwirklicht werden wird. Der Abschluß einer solchen Convention würde keineswegs das Heraustreten Belgiens aus seiner neutralen Stellung bedeuten. Belgien würde sich dadurch bloß für den Fall, daß seine Neutralität widerrechtlich verletzt werden sollte, die Hilfe einer anderen Macht sichern, deren Selbstständigkeit durch die Bedrohung Belgiens selbst gefährdet erscheint. Eine solche Militärconvention würde aber auch nur im Falle dringender Noth zu Stande kommen. Denn die Holländer haben von 1830 her noch immer einen gewissen Groll gegen die Belgier bewahrt und lieben Allianzen und Conventionen nicht sonderlich.

* **[Die Berliner Stadtmission]**, für deren Erweiterung und Kräftigung gewichtige Stimmen (bekanntlich Prinz Wilhelm u. s. w.) laut werden, ist von kirchlicher Seite und selbst in orthodoxen Kreisen sehr verschieden beurtheilt worden. Die „Voss. Ztg.“ schreibt hierzu: „Wir verweisen auf den Generalsuperintendenten Dr. Büchsel, der im vierten Bande der Erinnerungen aus seinem Berliner Amtsleben (Seite 127) sagt:

„Die Stadtmission, die sich über ganz Berlin ausdehnt **und den Liberalismus**, den Feind des Staates und der Kirche, nicht ohne Erfolg **bekämpft**, kann aber nicht ein wirklich kirchliches Leben hervorrufen.“

Was von Herrn Stöcker wiederholt in Abrede gestellt worden ist, daß sich die Stadtmission **gegen den Liberalismus wende**, wird von Herrn Büchsel ausdrücklich hervorgehoben und dem Agitator als Verdienst angerechnet. Die Bestrebungen der Stadtmission waren von Anfang an **viel mehr politischer als kirchlicher** Natur; Herr Stöcker stellte die Stadtmission in den Dienst seiner christlich-socialen Partei, deren angeblich einzige Aufgabe sein sollte, das Programm der Socialdemokratie zu bekämpfen, die aber nach Büchsel „den Liberalismus in seinen schädlichen Folgen für das Volk“ zu befehden hatte. Die Generalsynode erklärte sich mit ansehnlicher Mehrheit in ihrer letzten Session für die Stadtmission. Die Unterstützung der Synode erfolgte unter der ausdrücklichen Voraussetzung, es sollte durch die Mission nur dem geistlichen Nothstande Berlins abgeholfen werden. Thatsächlich aber ist sie, wie sich aus dem Bericht der „N. Pr. Ztg.“ über die Versammlung beim Grafen Waldersee ergiebt, der wiederholten Versicherung des Herrn Stöcker zuwider, in eine systematische Befehdung des Liberalismus eingetreten. Jedes liberalen und freisinnigen Mannes Pflicht ist es daher, nicht bloß sich von allen Bestrebungen der Stadtmission fern zu halten, sondern auch ihren völlig unklaren christlich-socialen Ideen entgegenzutreten.“

* **[Der Ausschuß des Verbandes der deutschen Berufsgenossenschaften]** hat die Grundzüge der **Alters- und Invalidenversicherung** einer Besprechung unterzogen und die Uebertragung der Alters- und Invalidenversicherung auf die Berufsgenossenschaften einstimmig gutgeheißen. Bezüglich der Aufbringung der Beiträge ward mit sechs gegen drei Stimmen beschlossen, an Stelle des Kapitaldeckungsverfahrens das Umlageverfahren zu empfehlen.

* **[Zollbundsträume.]** Armenische Kaufleute in Marseille haben kürzlich den Gedanken eines **griechisch-lateinischen Mittelmeerzollbundes** wieder hervorgezogen, welcher vor Jahr und Tag von einem französischen Griechen angeregt worden war. Dieser Zollbund soll dem **germanisch-slavisch-angelsächsischen Zollbunde** entgegentreten, welcher, wie es scheint, in jenen griechischen Köpfen, sonst aber **nirgends, besteht**. Immerhin geht daraus hervor, daß Armenier und Griechen noch immer mehr nach **Frankreich hinneigen**.

* **[Zum Anschluß Englands an den Dreibund]** geht dem „B. Tgbl.“ aus Rom nachstehende Depesche zu: „England ist, wie ich positiv erfahre, keine schriftlichen Verpflichtungen eingegangen, wahrte sich vielmehr eine Politik der freien Hand. Gegebenen Falles jedoch wird England augenblicklich in Action treten. Englands Verhältniß zur Tripelallianz ist, trotzdem keine schriftlichen Abmachungen getroffen wurden, von der intimsten Art. Mein Gewährmann glaubt bestimmt, auch **die Türkei** stehe stillschweigend, nöthigenfalls aber offen auf Seiten des Dreibundes.“

* **[Die überseeische Auswanderung]** aus dem Deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug im Monat Oktober 1887 9793 und in der Zeit von Anfang Januar bis Ende Oktober 1887 90 556 Köpfe. Nach ihrer Herkunft vertheilen sich diese 90 556 Auswanderer folgendermaßen: **Westpreußen nimmt den ersten Platz ein mit 11 641, Baiern rechts des Rheins** 10 139, Posen 8458, Pommern 6442, Hannover 5919, Württemberg 5661, Rheinland 4596, Brandenburg mit Berlin 4162, Schleswig-Holstein 3928, Baden 3565, Hessen-Nassau 3441, Schlesien 2758, Rheinpfalz 2335, Westfalen 2228 Königreich Sachsen 2232, Großherzogthum Hessen 2167, der Rest aus dem übrigen Deutschland.

Im gleichen Zeitraum der Vorjahre wanderten aus: 1886 9107 bezw. 70 841 und 1885 8999 bezw. 100031 Deutsche.

* **[Krupp's Kanonen in Belgien.]** Die leidige Kanonenfrage wird nunmehr auch vor das Parlament gelangen. Der Lütticher Abgeordnete Neujeau hat der Regierung angekündigt, daß er sie in Betreff der Armirung des Maasforts zu interpelliren wünsche, und der Kriegsminister General Pontus hat die Interpellation für den 7. Dezember angenommen. Wie verlautet, werden die Lütticher Deputirten dem Ministerium ganz concrete Vorschläge betreffend die Uebertragung der Lieferungen an die belgische Industrie unterbreiten. Gegenwärtig stehen die Chancen Krupps ziemlich schlecht. Die Agitationen gegen die Bestellungen in Deutschland werden nicht bloß mit Hochdruck betrieben, sondern die Reihen der Vertheidiger Krupps lichten sich bedenklich. Die „Indépendance“, welche sich bisher neutral verhielt, nimmt jetzt für die nationale Industrie Partei und auch der Antwerpener „Précurseur“ hat umgesattelt.

* **[Colonialmission.]** Laut telegraphischer Nachricht ist der Dampfer „Zanzibar“, mit welchem die evangelische Missionsgesellschaft für Deutsch Ostafrika die Diakonissin Auguste Hertzer, den Lehrer Goban Desta (einen Abessynier) und den Diakon Karpinski ausgesandt hatte, am 1. Dezember, Nachmittags 3 Uhr, glücklich in Zanzibar angekommen.

* **[Das neue Landwehr- und Landsturm-Gesetz]** führt, wie die „Kreuzztg.“ meldet, der deutschen Wehrkraft wiederum **400 000 Mann** hinzu, deren volle Ausrüstungen und Bekleidungen bis auf den letzten Trainwagen bereit liegen.

* **[Vom Congostaat]** schreibt man aus Brüssel der „W.-Z.“: Wie immer, so oft unangenehme Ereignisse für den Congostaat eintreten, so hüllt sich auch jetzt die Congoregierung und mit ihr ihre Organe in Schweigen. Obwohl sie amtliche Berichte besitzt, die den Einbruch der Araber melden, schweigt sie und glaubt damit am besten den Interessen des Staates zu dienen. Dieses Verfahren ist nach allen Richtungen hin verkehrt; es erweckt den Schein, daß die Verhältnisse noch schlimmer sind, als man denkt, und so schadet es doppelt. Es steht fest, daß die Araberhorden sowohl von den Stanleyfällen aus, als auch im Quellgebiete weite Landstriche in ihrer Macht haben, rauben, plündern und die Eingeborenen, so weit sie nicht fliehen, zu Sklaven machen; nicht minder ist es unbestreitbar, daß der Staat, ohnmächtig wie er ist, diesem Treiben kein Halt bieten kann. Das hindert aber nicht, daß die Propaganda für das Unternehmen mit aller Macht betrieben wird. Unter anderem hat jetzt der Obere der katholischen Missionen, Pater Merlon, eine Schrift über den Congo verfaßt, die Wunderdinge von dem dortigen Bodenreichthum und von commerziellen Aussichten berichtet. Allen diesen verlockenden Berichten gegenüber kann nicht oft genug nachdrücklichst hervorgehoben werden, daß alle diese Reichthümer, deren Vorhandensein erst nachzuweisen ist, wenig Nutzen haben. Das Congoklima läßt keinen längeren Aufenthalt und keinerlei ernste Arbeit für die Weißen zu, und mit den einheimischen Arbeitskräften sieht es schlimm aus.

Mit der Ausbeutung ist es also nicht weit her, und alle diese verlockenden Schilderungen, welche von Zeit zu Zeit über den Congo zum Besten gegeben werden, sind nicht im Stande, an der Gefährlichkeit des Congoklimas auch nur das Geringste zu ändern. Wohl aber ist es Pflicht, davor zu warnen, daß sich Leute entweder selbst oder ihre Kapitalien für so zweifelhafte Unternehmungen nutzlos opfern.

Ist doch derselbe Pater Merlon, der über den Congo so begeistert ist, erst im vorigen Jahre mit so zerrütteter Gesundheit aus Afrika heimgekehrt, daß er noch heute leidend ist.

Posen, 2. Dezbr. **Die Erhöhung der Getreidezölle**, für welche die neulich hier versammelten polnischen Agrarier so warm eingetreten sind, wird von dem „Orendownik“ und dem „Goniec Wielk.“, welche die Interessen der polnischen kleinen ländlichen Grundbesitzer, sowie der Gewerbtreibenden und Arbeiter vertreten, durchaus nicht empfohlen. Anknüpfend an die neulichen Verhandlungen im Vorstande des polnischen landwirthschaftlichen Centralvereins und der Delegirten der landwirthschaftlichen Zweigvereine, bemerkt der „Goniec Wielk.“:

„Unsere Abgeordneten in Berlin repräsentiren nicht bloß den Großgrundbesitz, sondern alle Polen, d. h. auch den Kleingrundbesitz, die Städter und die Arbeiter. Es wäre sehr leicht, eine Versammlung dieser polnischen Bevölkerung zu berufen, welche bei Erhöhung der Getreidezölle verliert, aber dies empfehlen wir nicht. Unsere Herren Abgeordneten wissen sicher, was das Land von den Getreidezöllen denkt und welches die politische Bedeutung der Zölle im Verhältniß zu unseren Brüdern jenseits der Prosna ist. Dies muß ihnen genügen!“

Damit meint der „Goniec Wielk.“ offenbar, daß die Zölle der durch die Wiener Tractate angeblich garantirten wirthschaftlichen Zusammengehörigkeit der einzelnen Theile des früheren Königreichs Polen widersprechen. — Der „Orendownik“ weist darauf hin, daß die Regierung durch die Getreidezölle die Finanzen des Landes verbessere, und daß von diesen Finanzen Millionen zum Ankauf polnischer Güter, sowie überhaupt zu Germanisirungszwecken verwendet werden. Dies seien sehr principielle und wichtige Gründe, zum dritten Mal nicht für die Zölle zu stimmen. Der erhöhte Getreidezoll vertheuere unfehlbar den Preis des Brodes und belaste die polnische Bevölkerung. Der „Orendownik“ bemerkt weiter:

„Das Brod, welches wir Polen unter preußischer Regierung essen, ist schon sehr bitter; wenn es der Getreidezoll noch erhöht, dann wird es außerdem auch sehr theuer sein. Wenn wir schon bitteres Brod zu beißen haben, dann mögen wir wenigstens nicht selbst dazu beitragen, noch mehr für dasselbe zahlen zu müssen als bisher. Ueber unsere Abgeordneten im Reichstage, welche ausschließlich größere Besitzer sind, darf man sich nicht verwundern, daß sie der Erhöhung der Getreidezölle zuneigen. Mögen jedoch unsere Abgeordneten alle zu nehmenden Rücksichten wohl erwägen und danach ihre Abstimmung einrichten. Die Allgemeinheit der polnischen Bevölkerung, welche mehr denkt, welche sieht und fühlt, was sie für Abgaben zu zahlen hat, interessirt sich lebhaft für die Angelegenheit der Getreidezölle und wünscht, soweit uns Stimmen darüber zugehen, dieselben durchaus nicht.“

Braunschweig, 1. Dezember. Auch die hiesige Handelskammer, in welcher die verschiedensten Parteien vertreten sind, hat sich einstimmig **gegen** jede weitere Erhöhung der **Getreidezölle** ausgesprochen. — Ferner sandte der hiesige liberale Verein eine Petition an den Reichstag gegen die Zollerhöhung ab.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 2. Dezember. Der Ausschuß des Unterhauses hat die Gesetzentwürfe betreffend **die Verlängerung der Handelsverträge mit Deutschland und Italien** bis zum 30. Juni 1888 angenommen. Der Handelsminister sprach dabei die Hoffnung aus, daß bis zum kommenden Neujahr eine Verlängerung des gegenwärtigen Vertrags mit Deutschland und ebenso auch eine Verlängerung des Vertrags mit Italien in Verbindung mit einem vollständigen Tarifvertrage und mit einer Veterinärconvention zu Stande kommen werde. Betreffs der deutschen Getreidesperre habe die ungarische Regierung und das Ministerium des Auswärtigen Schritte bei der deutschen Regierung gethan. (W. T.)

Bulgarien.

Sofia, 2. Dezbr. **Vulkovitsch**, der Gesandte in Konstantinopel, trifft übermorgen zu kurzem Urlaube in Sofia ein. Seine plötzliche Abreise von Konstantinopel wird mit einer wichtigen Mission in Verbindung gebracht.

Rumänien.

Bukarest, 2. Dezbr. [Deputirtenkammer.] Der Deputirte Fleva interpellirte die Regierung über die Demission des Kriegsministers Angelesco und erwähnte dabei die Gerüchte, wonach die Demission des Ministers mit Unterschleifen bei Lieferungen und Ausführung von Arbeiten in Verbindung stehen solle. Der Ministerpräsident Bratiano wies diese Behauptungen entschieden zurück und erklärte, daß keinerlei Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien. Die Kammer beschloß mit großer Majorität, über die Interpellation zur Tagesordnung überzugehen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 3. Dezbr. Der Kaiser arbeitete heute Vormittags mit dem Chef des Militärcabinets v. Albedyll, empfing um ein Uhr den General v. Winterfeld, und machte darauf eine Spazierfahrt. Morgen Vormittag findet in dem kaiserlichen Palais für die Majestäten und deren Gefolge ein Gottesdienst durch den Hofprediger Kögel statt.

Berlin, 3. Dezbr. In der Getreidezoll-Commission sind außer den gestern gemeldeten Vertretern der Freisinnigen gewählt: Von den Conservativen: v. Helldorf, Frhr. v. Mirbach, v. Wedell-Malchow, Dr. v. Frege, v. Puttkamer-Plauth, Delius; von der deutschen Reichspartei: v. Kardorff, Frhr. v. Ow, Lohren; von den Nationalliberalen: v. Fischer, Leemann, Hoffmann-Königsberg, Hoffmann Sachsen, Geibel, Diffiné, Dr. Hammacher, Pfähler; vom Centrum: Dr. Windthorst, Reichensperger, Beckmann, Dr. Braubach, Frhr. v. Landsberg, Mooren, Lucius, Fr. v. Pfetten. Die 6 Deutschconservativen sind Anhänger der Vorlage und wünschen auch keine Aenderung, wenigstens keine Herabsetzung in den Hauptpunkten. Von den drei Freiconservativen ist nur Kardorff unbedingter Freund der Vorlage, während die beiden andern zu Vermittelungsvorschlägen, etwa 5 Mk. pro Doppel-Centner, zuneigen. Von den Centrumsvertretern sind v. Landsberg, v. Pfetten und Lucius für die unveränderte Vorlage, Reichensperger und Braubach Gegner der Erhöhung, Windthorst, Beckmann und Mooren wollen vermitteln. Von den Nationalliberalen sind Fischer und Leemann Freunde, Geibel, Diffiné, die beiden Hoffmann und Pfähler Gegner der Erhöhung, Hammacher allein ist Vermittler. Die Stellung der Freisinnigen zu bezeichnen, ist überflüssig. Die Zusammensetzung der Commission ist so, daß Vermittlungs-Vorschläge (4½ oder 5 Mark) eingebracht werden. Vielleicht, wenn der Regierungsantrag mit 1 oder 2 Stimmen abgelehnt wird, ist in der Commission für keinen Vorschlag eine Majorität. v. Landsberg ist Vorsitzender der Commission, Hammacher sein Stellvertreter, Schriftführer sind Brömel und v. Pfetten.

— Die Budgetcommission hielt heute ihre erste Sitzung ab und berieth den Marineetat. Es waren einige Abänderungsanträge eingegangen, auf Grund der eingehenden Erläuterungen des Chefs der Admiralität, General-Lieutenant v. Caprivi, wurden dieselben aber sämmtlich zurückgezogen. Danach wurden die zur Berathung kommenden Titel ohne Aenderung angenommen. Das Ordinarium wie das Extraordinarium des Marineetats wurden unverändert bewilligt.

— Dem Secretär der Academie der Wissenschaften Professor Dr. Mommsen ist die große goldene Medaille für Wissenschaft verliehen worden.

— Der „Reichsanzeiger“ meldet: Commerzienrath Frenkel (Berlin), Rittergutsbesitzer v. Langermann-Erlencamp (Lubin), v. Lettenborn und Wolff (Reichenberg) sind zu Mitgliedern des Volkswirthschaftsraths ernannt.

Stralsund, 3. Dezember. Der Verwaltungs-Gerichtsdirector Waldeck hier ist an Stelle des nach Danzig versetzten Verwaltungs-Gerichtsdirectors Schellong zum Vorsitzenden des hiesigen Seeamts ernannt worden.

Köln, 3. Dezember. Der „Köln. Ztg.“ wird officiös von Berlin telegraphirt: Die Nachricht mehrerer deutschen Zeitungen, der hiesige englische Botschafter Sir Edward Malet werde schon in nächster Zeit durch den gegenwärtigen englischen Gesandten in Brüssel H. C. Vivian ersetzt werden, wird in hiesigen unterrichteten Kreisen nicht ernst genommen. Sir Edward Malet, dessen gute persönliche Beziehungen zum Reichskanzler aus dessen früherer Frankfurter Zeit her bekannt sind, hat es so vorzüglich verstanden, sich das volle Vertrauen und die Anerkennung der hiesigen diplomatischen Kreise zu erwerben, daß es für jeden mit diesen Dingen Vertrauten ausgeschlossen scheint, daß derselbe jetzt, wo auch nicht der geringste Anlaß vorliegt, von seiner Regierung abberufen werden könnte.

München, 3. Dezbr. Bei der Berathung des Etats des Innern in der Kammer der Abgeordneten erklärte der Minister des Innern gegenüber den Beschwerden des Abg. Daller wegen des Verbots der Vieheinfuhr aus Oesterreich, Strenge sei absolut nothwendig, wenn man nicht die privilegirte Stellung Baierns bezüglich der Vieheinfuhr gefährden wolle.

Petersburg, 3. Dezbr. Mehreren Blättern zufolge kamen die große Bahngesellschaft und die Regierung überein, daß erstere der letzteren fünfzehn Millionen auszahlt und die Regierung der Gesellschaft den Betrieb der Bahnlinien Petersburg-Warschau und Moskau-Nischny noch auf weitere elf Jahre überläßt.

Petersburg, 3. Dezbr. (Privattelegramm.) Wischnegradski brachte im Reichsrath den Antrag auf Erhebung einer Wehrsteuer ein.

— Der „Swiet“ tadelt die Berliner Reise des Moskauer Assessors Ewerth, um dem Kaiser Wilhelm namens der Moskauer Deutschen wegen der Krankheit des Kronprinzen zu condoliren; dazu sei Erlaubniß des Petersburger Ministeriums erforderlich, oder Ewerth dürfe nur als Privatmann reisen.

Die Präsidentenwahl in Versailles.

Mit Ueberraschungen hat die französische Regierungskrisis begonnen; voll von Ueberraschungen, immer neuen Wendungen war der Verlauf des Dramas, und den Schluß des letzten Aktes hat abermals eine Ueberraschung gebildet. Keiner der am meisten genannten Candidaten, keines von den drei großen F, nicht Floquet, nicht Freycinet, auch nicht Ferry ist gewählt worden, sondern ein Name ist aus der Urne hervorgegangen, der bisher in dem großen Wettbewerbe um die höchste Würde in der Republik fast noch garnicht genannt worden war:

Der Senator Sadi Carnot.

Marie François Sadi Carnot ist geboren am 11. August 1837 zu Limoges, von Hause aus Ingenieur. Gambetta übertrug ihm 1870 die Organisation der nationalen Vertheidigung in der Normandie. Am 8. Februar 1871 ward er im Departement Cote d'Or zum Mitglied der National-Versammlung, 1876 zum Deputirten gewählt. In beiden Versammlungen schloß er sich der republikanischen Linken an. 1878 wurde er Unterstaatssecretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten und übernahm nach Freycinets Sturz 1880 das Portefeuille dieses Ministeriums, das er bis November 1882 behielt. Im Ministerium Brissons vom 7. April bis 31. Dezember 1885 war er Finanzminister, ebenso in dem folgenden Ministerium Freycinets, welches bis zum Dezember 1886 dauerte. Bis zuletzt war er Mitglied des Senats. Seine politische Richtung ist die Brissons und Freycinets, also ein wenig weiter links als die Ferrys.

Nachstehende Depeschen gingen uns zu:

Versailles, 3. Dezbr. (Mittags.) Gelegentlich der heutigen allgemeinen Versammlung der republikanischen Deputirten und Senatoren sprach Pelletan in der um ihn versammelten Gruppe für die Nothwendigkeit, ihre Stimmen für Sadi Carnot abzugeben, damit alle republikanischen Stimmen auf einen Candidaten vereinigt wären. Cales und Granet erwiederten, damit würde der Majorität angesonnen, sich der Minorität unterzuordnen, die politische Haltung Brissons und Sadi Carnots werde von den Republikanern gemißbilligt, beide müßten zu Gunsten Freycinets zurücktreten, der nach Ferry die meisten Stimmen auf sich vereinigte.

Versailles, 3. Dezbr. (Mittags.) Die allgemeine Versammlung der republikanischen Deputirten und Senatoren gab Vormittags im ersten vorläufigen Wahlgange für die Präsidentenwahl von 552 Stimmen 200 für Ferry, 193 für Freycinet, 81 für Brisson, 69 für Sadi Carnot, 7 für Saussier ab. 7 Stimmzetteln waren unbeschrieben. Im zweiten Wahlgange erhielten Ferry 216, Freycinet 196, Brisson 79, Sadi Carnot 61 Stimmen.
(Wiederholt.)

Versailles, 3. Dezember. (Mittags.) Im dritten Wahlgang der allgemeinen republikanischen Wahlversammlung der Deputirten und Senatoren wurden 505 Stimmen abgegeben. Davon fielen auf Ferry 179, auf Sadi Carnot 162, auf Freycinet 109, auf Brisson 52. Hierauf fand ein vierter Wahlgang statt.

Hierbei stimmten nur 258 Mitglieder; es erhielten Sadi Carnot 185, Ferry 35, Freycinet 23, Brisson 40 Stimmen. Die Rechte soll zwischen den Generalen Saussier und Appert als Präsidentschafts-Candidaten getheilt sein.

Versailles, 3. Dezbr. (Nachmittags.) Der Congreß wurde um 2 Uhr eröffnet. Der Präsident Leroyer erklärt die Nationalversammlung zur Präsidentenwahl constituirt. Michelin will einen Antrag einbringen; der Präsident weist dies zurück, da die Versammlung nur ein Wahlcollegium sei. Cassagnac bezeichnet die Versammlung als souverain. Gaulier bestreitet, daß der Präsident die Rechte der Versammlung beschränken dürfe. Der Präsident erklärt, auf dem Boden der Verfassung zu stehen. Michelin sagt, er wolle eine Revision der Verfassung beantragen. Der Präsident lehnt ab. Michelin protestirt; der Zwischenfall bleibt jedoch ohne Folgen.

Die Abstimmung beginnt um 2¼ Uhr. Eine große Zahl Neugieriger ist vor dem Congreßpalaste in Versailles versammelt.

Im ersten Wahlgange wurden 852 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Sadi Carnot 303, Ferry 212, Saussier 148 Freycinet 75, Appert 72, Brisson 26, Floquet 5, Felix Pyat 2, Delaforge 2, Pasteur 2, Spuller 1. Da keine absolute Majorität erzielt wurde, war ein zweiter Wahlgang erforderlich. In den Wandelgängen erklärte Ferry, er trete zu Gunsten Sadi Carnots zurück.

Paris, 3. Dezember. Der Bahnhof Saint Lazare ist von der Municipalgarde bewacht; auf dem Stadthausplatze befindet sich eine größere Menschenmenge, aber bisher sind keine Unordnungen vorgekommen.

Versailles, 3. Dezember. (Abends.) Ferry und Freycinet sind zurückgetreten zu Gunsten Sadi Carnots. Die Wahl des Letzteren erscheint demnach sicher.

Versailles, 3. Dezember. (Nachts.) Sadi Carnot ist definitiv im zweiten Wahlgange mit 616 Stimmen zum Präsidenten gewählt.

Danzig, 4. Dezember.

* **[Concessionirung der Cellulosefabrik.]** Die häufigen Klagen über Belästigung der Bewohnerschaft unserer Stadt und Umgegend durch die der Cellulosefabrik entströmenden übelriechenden Dämpfe haben bekanntlich dahin geführt, daß die Fabrik angehalten worden ist, für denjenigen Theil des Fabrikationsprozesses, welcher diese Dämpfe erzeugte, das sog. „Regenerationsverfahren“, die Concession als chemische Fabrik nachzusuchen. Wie wir schon mittheilten, hat sie jetzt die Concessionirung beantragt und dieselbe wird möglicher Weise ohne genügende Garantien für Abhilfe des Jahre lang schwer empfundenen Mißstandes erfolgen müssen, wenn nicht die vor der Concessions-Ertheilung gestellte gesetzliche Einspruchsfrist benutzt wird, jene Beschwerden jetzt an der zuständigen amtlichen Stelle, d. h. bei dem Landrath des jetzigen Kreises Danziger Höhe, unmittelbar zur Sprache zu bringen. Es kann dies entweder durch Vernehmung zu Protokoll auf dem Landrathsamt oder schriftlich geschehen. Eingaben der letzteren Art müssen in zwei Exemplaren eingereicht werden. Die Frist zur Anbringung des Einspruchs beträgt nur 14 Tage und

läuft, da die bezügliche Bekanntmachung im Amtsblatt der hiesigen kgl Regierung am 26. November erschienen ist, bereits mit Ende dieser Woche (11. Dezember) ab. Der Termin zur Erörterung der rechtzeitig erhobenen Einwendungen ist bekanntlich auf den 14. Dezember im Bureau des Landrathsamts des Kreises Danziger Höhe anberaumt.

* [Feuer.] Gestern Abend um ¾9 Uhr entstand Fleischergasse Nr. 66 ein kleines Feuer durch eine Lampe, welche explodirte und dadurch verschiedene Wäsche und Körbe in Brand setzte. Es bedurfte nur eines kurzen Eingreifens der Feuerwehr.

ph **Dirschau**, 3. Dezbr. Heute Mittag traf Herr Regierungs-Präsident v. Heppe von Danzig hier ein. Nachdem er circa 1 Stunde im hiesigen Landrathsamte verweilt und Einsicht in verschiedene Acten genommen, stattete er der **Ceres-Zuckerfabrik** einen längeren Besuch ab.

Labiau, 2. Dezbr. Bei Gelegenheit der Berichtigung der Stammrollen auf dem hiesigen Landrathsamte wurde ermittelt, daß ein **Militärpflichtiger**, welcher sich den regelmäßigen Musterungen Jahre hindurch entzogen und umfangreiche Recherchen veranlaßt hatte, endlich aufgefunden ist und zwar als — **weibliches Wesen**. Die Pseudo-Militärpflichtige war s. Z. als Wilhelm in das Kirchenbuch eingetragen und auf diese Weise auch als Wilhelm in die Stammrolle aufgenommen worden. Wilhelmine (so heißt das Mädchen) soll keine Lust verspüren, sich bei der nächsten Musterung der Ersatzbehörde vorzustellen.

* Dem Dechanten und Pfarrer Franz Gieszka zu Osterode ist die erledigte Pfarrstelle an der katholischen Kirche zu königl Neudorf im Kreise Kulm, dem evangelischen Hauptlehrer, Cantor und Organisten Pruß zu Braunsberg der Kronen-Orden 4. Klasse, dem Landbriefträger a D Hegner zu Zützer im Kreise Deutsch Krone das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Vermischte Nachrichten

* **[Ein curioses Mittel zur Verhütung von Zusammenstößen auf See]** hat der belgische Ingenieur Somzé, die Seele des internationalen Wettstreites in Brüssel, erfunden und in einer besonderen Schrift empfohlen. Das von Herrn Somzé erfundene, ihm patentirte Mittel besteht nach einer uns zugehenden Beschreibung im wesentlichen in folgendem: Die Schiffe werden ausgerüstet mit den stärksten Mitteln zur Ausführung von Schwenkungen und zwei elektrischen Leitern, deren eine sich am Schnabel befindet, die andere hinter dem Schiffe am Ende eines Metalldrahtes mittelst einer Boje nach sich ziehend. Die beiden elektrischen Leitern verbinden sich durch diesen Metalldraht, der einen Umkreis bildet und dem angepaßt sind eine Dynamo, eine Vorrichtung, um den Widerstand des Umkreises zu verändern, ein Glockenwerk und zwei Elektromagnete, die durch eine sinnreiche Vorrichtung mit einer am Steuerruder angebrachten beweglichen Schraube in Verbindung stehen und sie bewegen können. Durch diese Einrichtungen und die gute Leitungsfähigkeit des Salzwassers werden, wie Herr Somzé allen Ernstes behauptet, alle Zusammenstöße vermieden. Das Merkwürdigste der Erfindung ist aber noch etwas anderes. Mögen die Schiffsmannschaften die Glockenzeichen überhören und garnichts thun, so ist doch kein Zusammenstoß zu befürchten; die Schiffe stoßen sich von selbst von einander ab. — Wunderbar!

* **Liegnitz**, 30. Novbr. Dem Vernehmen nach hat in nächster Nähe des im hiesigen Kreise belegenen Wahlstatt ein **Duell auf Pistolen** stattgefunden und zwar zwischen einem activen und einem Reserveoffizier. Beide sollen so schwere Verletzungen davongetragen haben, daß mittlerweile der Tod erfolgte. Die Distanz beim Duell soll nur fünf Schritt betragen haben. (B. T.)

Grevy's Familienroman.

Neuerdings sind merkwürdige, sagenhaft klingende Einzelheiten über die Familienverhältnisse Jules Grevy's in die Oeffentlichkeit gedrungen. Der Redacteur des „Wr. Tgbl.", Moriz Szeps, erzählt sie uns in der folgenden spannenden Weise: Jules Grevy mußte mit seiner Frau, von der er längere Zeit getrennt war, sich wieder aussöhnen, mußte mit ihr wieder in gemeinsamem Haushalt leben, um Präsident der Republik werden zu können. Als Advocat hatte er die Vertretung einer Dame übernommen, die durch Reichthum und Schönheit ausgezeichnet war. Aus der geschäftlichen Verbindung entwickelte sich jedoch mit der Zeit ein anderes, viel intimeres Verhältniß, das zu einem Bruche in der Familie Grevy führte. Frau Grevy verließ das Haus . . . Gleichzeitig trennte sich ein Herr Pelouze von seiner Frau, der Madame Pelouze, die mit ihrem Advocaten, dem Herrn Jules Grevy, in Beziehung getreten war, welche kein Geheimniß blieben. Das große Vermögen gehörte ihr, der Frau. Herr Pelouze verließ das prachtvolle Schloß, vielleicht das schönste Frankreichs, welches er mit seiner Frau bewohnt hatte, und Alles verschmähend fand er eine bescheidene Stellung als Ingenieur in einem Bergwerke. So endete diese Heirath aus Liebe . . . Das währte nun so jahrelang. Die Ereignisse des Jahres 1870 traten mit ihrer niederschmetternden Gewalt ein und fegten das Kaiserreich hinweg. Jules Grevy, welcher stets der republikanischen Partei angehört hatte, stieg auf. Er wurde Präsident der Kammer in der kritischen Zeit des Kampfes mit dem Marschall-Präsidenten Mac Mahon, und als dieser gestürzt wurde, weil er die Monarchie zurückzuführen gedachte, vereinigten sich alle Stimmen der Republikaner, um Grevy zum Präsidenten der Republik zu ernennen. Das war nun ein entscheidungsvoller Moment im Leben Grevys Er wußte es wohl: die zwar ungeschriebene, aber gebieterische Bedingung, die er erfüllen mußte, wenn er Präsident werden wollte, war die, daß er sein Verhältniß zu Madame Pelouze löse und mit seiner legitimen Frau sich wieder vereinige. Das geschah, es geschah von beiden Theilen aus Liebe für das einzige Kind, das aus dieser Ehe entsprossen war, aus Liebe zu der Tochter Alice. Und nun entwickelte sich allmählich ein, man möchte sagen, romanhaftes Verhängniß Der berühmte Tenorist Capoul entzückte ganz Paris durch seinen süßen, schwärmerischen Gesang, und man darf sich nicht wundern, daß Fräulein Alice Grevy dieses Entzücken theilte. Aber es war etwas mehr . . . Es kam so, daß der Tenorist Grund hatte anzunehmen, daß, wenn er seine Werbung um die Hand des Fräulein Alice vorbringen würde, diese wenigstens nicht Nein sagen würde. Die Tochter des Präsidenten der bürgerlichen Republik — Frau eines Tenoristen? Unmöglich! Vater Grevy wußte es. Aber er liebte seine Tochter mit all' der Zärtlichkeit und Hingebung, deren ein Vaterherz fähig ist. Er wollte sich von der Präsidentenschaft zurückziehen, wenn Alice in der Verbindung mit dem Sänger Capoul das Glück ihres Lebens erblicken würde. Präsident konnte er dann nicht mehr bleiben. Nein, der Präsident der Republik Schwiegervater eines Tenoristen, ganz unmöglich, undenkbar, und eines Sängers dazu, der durch verschiedene flotte Abenteuer ebenso bekannt war, wie durch seine Kunst.

Fräulein Alice Grevy entschied; der Vater blieb Präsident der Republik. . . Andere Freier meldeten sich. Unter ihnen befand sich ein eleganter Mann von ausgezeichneten Manieren, von großer Bildung, von einnehmendem Wesen und von reputirlicher Stellung, der Abgeordnete Wilson Die Partie kam zu Stande. Gegen Herrn Wilson war nach den Begriffen der Bourgeoisie nichts einzuwenden. Herr Wilson ist der Sohn des Pariser „Gaskönigs", jenes englischen Unternehmers, der vor langen Jahren nach Paris gekommen war, um in der französischen Hauptstadt die Gasbeleuchtung einzuführen, wobei er ein hundertfacher Millionär wurde. Mit Herrn Wilson theilte eine Schwester das große Erbe. Fräulein Wilson heirathete den Ingenieur Pelouze. . . . Madame Pelouze verließ, wie wir oben erzählten, ihren Mann Herr Grevy trennte sich von seiner Frau. Als Herr Grevy Präsident der Republik werden sollte, trennte er sich von Madame Pelouze und vereinigte sich wieder mit seiner Frau. Welch' ein Familien-Roman! . . . Fräulein Alice Grevy heirathete einige Jahre nachher Herrn Wilson, den Bruder der Madame Pelouze. . . Diese Verbindung hat daher einen eigenthümlichen Charakter. Es steckt darin ein Stoff zu einem Drama, das in gewisser Beziehung an den König Oedipus erinnern könnte. Soll man an die Gerechtigkeit des Schicksals glauben? . . Herr Wilson, der Bruder der Frau Pelouze, wurde die unmittelbare Ursache des Sturzes Grevys. Es wäre vielleicht besser gewesen für Grevy, für seine Tochter und wohl auch für Wilson, wenn der Sänger die Präsidententochter geheirathet hätte.

Schiffsnachrichten.

Kopenhagen, 30 Nov. Der Schooner „Professor Schulze", am 9. Oktober mit Weizen von Königsberg nach Svendborg abgegangen, hat seinen Bestimmungsort noch nicht erreicht. Die Besatzung bestand aus dem **Kapitän und drei Mann.**

Briefkasten der Redaction.

W. in F.: Der Vorschlag ist in seinem vollen Umfange unausführbar, weil dabei zu viel Nebensächliches, das wohl nur wenige Leser interessirt, den sehr knapp bemessenen Raum in Anspruch nehmen würde. Eine theilweise Berücksichtigung Ihres Vorschlages ist jedoch in Erwägung gezogen worden.

E. in Graudenz: Nach unserer Auffassung ist das Verfahren des dortigen Magistrats durchaus correct und der Wahlvorstand im Unrecht. Der Umstand, daß Hr. M. die Wahl in der I. Abtheilung bereits angenommen hat, hebt für die Stichwahl in der II. Abtheilung doch nicht seine Wahlberechtigung auf. Nach § 26 der Städte-Ordnung hat derjenige, welcher in mehreren Abtheilungen gewählt ist, selbst zu erklären, welche Wahl er annehmen will. Wird M. also auch in der Stichwahl der II. Abtheilung gewählt, so hindert ihn nichts, diese Wahl anzunehmen, womit seine Annahme Erklärung für die I. Abtheilung hinfällig wird. Jedenfalls müssen bei der Stichwahl die Mehrheits-Candidaten concurriren.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 3. Dezember.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 30. November.

Activa.

	Status v. 30. Nov.	Status v. 23. Novbr.
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M. berechnet . M.	790 811 000	737 729 000
2) Bestand an Reichskassensch.	22 734 000	23 222 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	11 413 000	10 536 000
4) Bestand an Wechseln . . .	485 810 000	482 902 000
5) Bestand an Lombardforder.	47 079 000	43 989 000
6) Bestand an Effecten . . .	12 408 000	11 564 000
7) Bestand an sonstigen Activen	38 384 000	38 135 000
Passiva.		
8) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9) der Reservefond	22 872 000	22 872 000
10) der Betrag der umlauf. Not.	883 780 000	865 698 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	370 897 000	378 857 000
12) die sonstigen Passiven . .	640 000	532 000

Bei den Abrechnungsstellen pr November abgerechnet 1 204 613 600.

Frankfurt a. M., 3 Dezbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 224⅝. Franzosen 177¾. Lombarden 71¾. Ungar. 4% Goldrente 80,30. Russen von 1880 79,10. Tendenz: fest.

Wien, 3. Dezbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 278,80. Franzosen 222,00. Lombarden 88,80. Galizier 206,75. Ungarische 4% Goldrente 99,62½. — Tendenz: fest.

Paris, 3 Dezbr (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 85,25. 3% Rente 82,30. 4% Ungar. Goldrente 81⅝. Franzosen 467,50 Lombarden 192,50. Türken 14,22½. Aegypter 374,00 Tendenz: fest. Rohzucker 88° loco 39,50 Weißer Zucker pr Dezbr. 43,70, pr Januar 44,10 pr Januar-April 44,30 Tendenz: steigend.

London, 3 Dezbr (Schlußcourse.) Consols 101 13/16. 4% preuß. Consols 106. 5% Russen de 1871 92 5% Russen de 1873 93⅞ Türken 14. 4% Ungarische Goldrente 80⅝ Aegypter 13½. Platzdiscont 3⅛%. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 16⅜. Rübenrohzucker 15⅛. Tendenz: aufgeregt.

Liverpool, 2. Dezbr. **Baumwolle.** (Schlußbericht) Umsatz 10 000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen Fest. Middl. amerikanische Lieferung: Dezbr. 5 39/64, Dezbr.-Januar 5 39/64, Jan.-Febr. 5 39/64, Febr.-März 5⅝, März-April 5 41/64, April-Mai 5 43/64, Mai-Juni 5 45/64, Juni-Juli 5 47/64, Juli-August 5 49/64, August-September 5 25/32 d. Alles Verkäuferpreise.

Newyork, 2. Dezember. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95⅛, Wechsel auf London 4,81¼, Cable Transfers 4,85¼, Wechsel auf Paris 5,25, 4% fund. Anleihe von 1877 125½, Erie-Bahn-Actien 29, Newyork Centralb.-Actien 107⅞, Chicago-North-Western-Actien 110¾, Lake-Shore-Actien 94⅛, Central-Pacific-Actien 33⅛, Northern Pacific-Preferred-Actien 46½, Louisville- u. Nashville-Actien 61, Union-Pacific-Actien 57, Chicago-Milw. u. St. Paul-Act. 75⅛, Reading- u. Philadelphia-Actien 68⅞, Wabash-Preferred-Actien 31½, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 54⅝, Illinois-Centralbahn-Actien 116½, Erie-Second-Bonds 97½.

Berlin, den 3. Dezember

		Crs. v. 2.			Crs. v. 2.
Weizen, gelb			Lombarden	146,00	142,00
Dezbr.-Jan.	159,75	161,70	Franzosen	361,00	360,50
April-Mai	169,25	71,00	Cred.-Action	452,00	450,50
Roggen			Disc.-Comm.	191,00	190,70
Dezbr.-Jan.	120,00	20,70	Deutsche Bk.	161,20	161,00
April-Mai	127,00	128,20	Laurahütte	91,40	90,50
Petroleum pr.			Oestr. Noten	161,85	161,70
200 ℔			Russ. Noten	178,85	178,95
loco	23,90	23,90	Warsch. kurz	178,50	178,75
Rüböl			London kurz	20,37 5	20,37
Dezbr.-Jan.	49,90	50,30	London lang	20,22 5	20,23
April-Mai	50,40	50,80	Russische 5%		
Spiritus			SW-B. g. A..	57,00	57,00
Dezbr.-Jan.	97,00	97,40	Danz. Privat-		
April-Mai	100,00	100,40	bank	139,00	139,50
4% Consols	106,70	106 50	D. Oelmühle	114,70	114,70
3½% westpr.			do. Priorit.	111,00	111,00
Pfandbr.	97,80	97,80	Mlawka St-P.	106,50	105,70
5% Rum. G.-R.	93,30	93,20	do. St-A.	46,20	46,50
Ung. 4% Gldr.	80,20	80,20	Ostpr. Südb.		
2. Orient-Anl	53,20	53,20	Stamm-A.	66,10	66,30
4% rus. Anl. 80	79,20	79,00	1884er Russen	93,00	92,80

Danziger Stadtobligationen 102,70.
Fondsbörse: fest.

Zucker.

Danzig, 3. Dezbr. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) Der Markt eröffnete in der abgelaufenen Woche in ruhiger Stimmung, ging indessen auf rapide steigende Course von den übrigen Rohzucker-Plätzen in eine ausgesprochene Haussetendenz über. Durch die günstige statistische Lage des Artikels ist die Position der Haussepartie eine dermaßen starke geworden, daß eine weitere Steigerung der Preise allgemein für wahrscheinlich gehalten wird, umsomehr, da die jetzige warme Witterung eine Verminderung der Ausbeuten und demnach auch des schließlichen Ernteresultates im Gefolge hat. Einzelne unserer benachbarten Fabriken haben die Campagne bereits beendet, das Gros wird bis zum 15. d. M. folgen, trotzdem mit der Rübenverarbeitung in diesem Jahre später wie sonst begonnen ist. Schlußtendenz: steigend. Heutiger Werth ist 23,20—23,30 M. für Basis 88° R. incl. Sack franco Hafenplatz. Gehandelt wurden: 86 000 Ctr. Kornzucker à 22,10—23 M. Basis 88° R., 1600 Ctr. do. à 22,98½ M. Basis 92° R., 4000 Ctr. Nachproduct à 20—20,20 M. Basis 75° R., 2200 Ctr. russische Crystalle à 15,75—16 M. telquel transito netto Kasse.

Wolle.

London, 2. Dez. Wollauction. Gute Betheiligung. Stimmung fest.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Specialität:
Tricotagen.
Strümpfe.
Handschuhe.

Gehrt & Claassen,

Sächsische Strumpfwaaren-Manufactur, Danzig, Langgasse Nr. 13,

Specialität:
Tricot-Taillen.
Fantasie-Artikel.
Strickwolle.

empfehlen zu
Weihnachts-Bescheerungen grosse Auswahl wohlfeiler practischer Artikel, welche sich durch ihre ausserordentliche Preiswürdigkeit vornehmlich zu

Weihnachtsgeschenken für Domestiken, Arbeiter und Kinder

wie auch für **Wohlthätigkeits-Vereine** ganz besonders eignen.

Artikel für Männer.	ℳ
Westen mit Aermeln von	2,75—5,00
Walkjacken, sehr empfehlenswerth, blaumelirt, braunmelirt, von	2,50—4,00
Tricot-Unterjacken von	1,50—3 00
Tricot-Unterbeinkleider von	1,00—3,00
Wollene Socken von	0,40—1,00
Wollene Shawls von	0,50—1,00
Wollene Halstücher von	0,60—1,50
Halbseidene Halstücher von	0,75—1,25
Baumwollene Kutscher- und Diener-Handschuhe Dtzd.	4,00
Wollene Handschuhe und Pulswärmer.	

Artikel für Frauen:	ℳ
Gestrickte Westen von	1,10—3,00
Tricot-Taillen von	2 50—5,00
Walkjacken von	3,00—4,00
Tricot-Unterjacken von	1,00—2,00
Taillentücher von	1,00—4,00
Kopftücher in allen Farben von	0,45 1,00
Garnirte Kopfhüllen von	1,50—4,00
Unterröcke von	1,20—4,00
Wollene Shawls von	0,40—0,75
Wollene Strümpfe von	0,50—1,00
Wollene Handschuhe von	0,45—0,75
Pulswärmer. Strickwolle.	

Artikel für Kinder:	ℳ
Gestrickte Westen für Mädchen von	0,85—1,50
Walkjacken für Knaben von	1,25—2,50
Tricot-Unteranzüge von	1,00—3,00
Tricot-Unterjacken von	1,00—1,60
Tricot-Unterhosen von	1,00—2,50
Unterröcke von	0,70—2,00
Wollene Schultertücher von	0,90—1,50
Wollene Kopftücher von	0,35—0,90
Wollene Kopfhüllen von	0,75—1,50
Wollene Cravattentücher und Shawls von	0,15—0,50
Mohair-Muffs von	0,80—1,50
Starke Mohair-Mützen von	0,60—1,00
Wollene Strümpfe von	0,20—1,00
Kleidchen. Jäckchen. Handschuhe. Pulswärmer.	

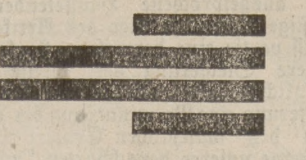
Bei sämmtlichen Artikeln berechnen bei Entnahme von ¼ Dutzend von gleicher Größe und Qualität den Dutzendpreis.
Auswärtige Aufträge werden auf das Sorgfältigste von 20 ℳ aufwärts portofrei erledigt. (2746

Garnirte und ungarnirte Kinder- und Damen-Hüte verkaufe der vorgeschrittenen Saison wegen zu jedem nur annehmbaren Preise.

Ausverkauf.



Um den Verkauf der noch großen Vorräthe in **Weiss- und Wollwaaren** wegen Aufgabe dieser Artikel möglichst zu beschleunigen, habe die Preise nochmals bedeutend herabgesetzt und bitte ich ein geehrtes Publikum sich von der außergewöhnlichen Preiswürdigkeit gütigst zu überzeugen. Besonders empfehlenswerth für



Weihnachts-Einkäufe

sind nachstehende Artikel:

Artikel	Preis
Pelz-Mützen für Kinder	Mk. 1,25
Pelz-Mützen für Damen	„ 2,00
Pelz-Muffen für Damen	„ 2,00
Pelz-Muffen für Kinder	„ 1,50
Wollene Kopfshawls	„ 0,75
Wollene Kopfshawls, garnirt	„ 1,00
Elegante Chenillen-Capotten	„ 4,50
Atlas-Schürzen, elegant garnirt	„ 1,75
Bunte Schürzen a 50 Pf., 75 Pf. und	„ 1,00
Guipure-Shawls, Reinseide	„ 1,50
Chenillen-Shawls mit eleganter Franze	„ 4,50
Chenillen-Fichus mit eleganter Franze	„ 1,00
Wollene Taillen-Tücher	„ 2,00
Kleider-Peluche in allen Farben, per Meter	„ 2,25
Kleider-Atlasse in allen Farben, per Meter	„ 1,00

Artikel	Preis
Tricot-Taillen extra prima, mit angewebtem Futter	Mk. 3,00
Eine Partie Kinder-Tücher, Reinseide,	„ 0,30
Eine Partie Damen-Tücher, Reinseide,	„ 1,25
Eine Partie Herren-Tücher, Reinseide,	„ 1,50
Seidene Damen-Shawls	„ 0,50
Seidene Damen-Mantel-Shawls	„ 1,00
Herren-Kragen, 3-fach Leinen, per Dtzd.	„ 2,40
Herren-Kragen, 4-fach Leinen, per Dtzd.	„ 3,00
Geschmackvolle Ballgarnituren à 75 Pfg. bis	„ 3,00
Elegante Weihnachts-Cartons, mit Baspeln gefüllt	à Mk. 0,30, 0,75 u. 1,00

Ferner empfehle noch eine Partie **Rester** von
seid Bändern, Spitzen, Rüschen, und gestickten Streifen
zu fabelhaft billigen Preisen.

Hermann Guttmann, Langgasse Nr. 64.

Die zum Ausverkauf gestellten Waaren verkaufe nur gegen Baarzahlung.

Die Verlobung meiner Tochter Alma mit dem Kaufmann Hrn Max Conwentz in Berlin zeige ich hiermit ergebenst an.
Rakwitz, im November 1887.
O. Kaiser.

Alma Kaiser,
Max Conwentz,
Verlobte. (2815
Rakwitz. Berlin.

Die Beerdigung der Frau
Laura Philipsen,
geb. **Randt,**
findet nicht Freitag, den 9., sondern Donnerstag, den 8. d. Mts., Nachm. 2 Uhr, in Kriefkohl statt. (2820

Die Beerdigung unseres lieben Sohnes **Hermann,** findet Montag, Vormittags 9 Uhr, von der Leichenhalle des Weinberger Kirchhofs aus statt. **A Berghold** u. Frau

---

Ich habe meinen Wohnsitz von Dirschau nach Danzig verlegt.
Mein Bureau befindet sich
Hundegasse 25, 1 Tr.
(neben Walter's Hotel).
Danzig, den 1. Dezember 1887.
Reimann,
Rechtsanwalt

Sammtgasse 17, 2 Treppen bei **Henry Bode.** Für strebs. i. gebild. Leute Unterricht im Engl., Ital., Franz. Schnelle gediegene Fortschritte. (2810

Unser Comtoir befindet sich jetzt
Hopfengasse Nr. 80.
Maschke & Jungfer.

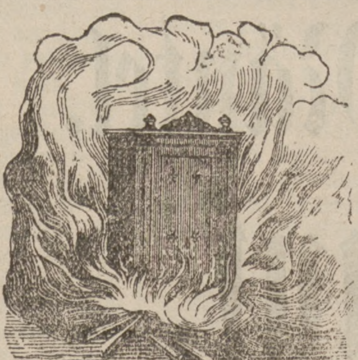
Bestes geschältes pomm. Backobst Aepfel u. Birnen, p. Pfd. 40 Pf.
Prima Astrach. Schotenkerne,
a Pfund 2 ℳ,
empfiehlt
Magnus Bradtke.

Enten-Gelée,
vorzüglich, empfiehlt (2419
Magnus Bradtke.

E. Fröschke,
Tapezierer.
Empfehle meine auf's Sorgfältigste eingerichtete Werkstätte zur gef. Beachtung. Auf Garantie zu den billigsten Preisen 2. Damm Nr. 4

Galanteriewaaren-Weihnachts-Ausstellung.

Zu Geschenken geeignete Waaren
von 50 Pfennigen bis 50 Mark
und darüber bei
Jacob H. Loewinsohn,
Wollwebergasse 9.



Geldschränke,
feuerfest,
gepanzert, mit
Patent Verschluß
eigenes Fabrikat,
fertige als 27 jährige Specialität zu reellen Preisen unter jeder Garantie.

Schränke mittlerer Größe, reell gearbeitet, liefere für 150 bis 250 Mk. Dieselben Größen bedeutend leichter angefertigt, wie sie öfters von **Händlern** angepriesen, kann auch für jeden Preis herstellen, jedoch nur auf Bestellung und **ohne** meine Firma. (2811

H. W. Spindler,

Lieferant königlicher Behörden und städtischer Verwaltungen.

Die Eröffnung meiner
Weihnachts-Ausstellung
erlaube ich mir hiermit ganz ergebenst anzuzeigen. Dieselbe enthält Toilette-Gegenstände aller Art von ganz einfachen bis hocheleganten, darunter diverse Neuheiten von mir persönlich in Berlin, Wien und Leipzig ausgewählt. Preise billigst und fest.

F. Reutener, Langgasse 40,
gegenüber dem Rathhause, (2788
Spezialgeschäft für Bürsten-, Kammwaaren- u. Toilette-Artikel.

Einen Posten feine Tischbutter und die Central-Meierei Melzergasse 1.

Briefmarken kauft, tauscht und verk. **G. Zechmeyer,** Nürnberg. 1000 Continentales ca. 200 Sorten 60.

Verkaufe von heute an mein Lager in

Winter-Mänteln,

um bis Weihnachten damit zu räumen, zum
Kostenpreise.
Modell-Costume billigst.

Friedrich Fündling,

Langgasse 42,
gegenüber dem Rathhause. (2711

Jopengasse 67 ist ein kl. Comtoir und ein gr. Lagerkeller zu verm.

In Zoppot
an d. Chaussee sind 2 Wohn., 1 Unter- u. 1 Oberwohnung f. 200 u. 180 ℳ pr. Anno sogleich od. später zu haben. Näh. Danzig, Heil. Geistg. 122 unten.

Eine Wohnung von 3 Stuben und Kabinet, oder 4 Stuben wird mit allem Zubehör und möglichst Eintritt in d. Garten von e. ruhig. Beamtenfamilie auf Schießstange, Neugarten, Sandgrube (nicht part.) v. 1 April ab zu miethen gesucht. Off. mit Preisang. unter 2806 in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Langenmarkt 9
ist die zweite Etage, bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Badestube pp. u. die dritte Etage, bestehend aus 3 Zimmern, Küche pp., einzeln oder zusammen, per April 1888 zu vermiethen. Besichtigung 11 bis 1 Uhr Vormittags. (9987

Poststraße 3 u 4 ist in der 2. Etage
eine eleg. Wohnung, best. a. 2 Zimmern, auf Wunsch auch Cabinet ohne Küche an alleinstehende Personen sof. zu verm.

Danziger Männer-Gesang-Verein.

Die **activen** Mitglieder werden ersucht, sich **möglichst vollzählig**
Montag, d. 5. December 1887,
Vormittags präcise 11¼ Uhr,
an dem St. Marien-Kirchhofe (Halbe Allee)
zu versammeln. (2780
Der Vorstand.
Oscar Gamm.
Walter Kauffmann.

Eine kleine Brosche
(Gemme) verloren von der Verholdschengasse bis Langenmarkt 4 III. Dort gegen Belohnung abzugeben.

Ein klein. schwarzgrauer Affenpinscher hat sich verlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung Schießstange 5b II.

Wilhelm-Theater.
Sonntag den 4. Dezember 1887,
Anfang 6½ Uhr.
Neues Künstler-Ensemble.
L'Antipode aerienne
Mlle. Karma,
außerordentliche Production auf der mechanischen Wunderleiter.
Frères Garnelly,
Parterre-Gymnastiker und Darsteller plastischer Marmor-Tableaux.
Fräul **Fiori,** Costüm-Soubrette,
Frl. **Bernhardy,** Operetten-Sängerin,
Mr **Romeo,**
Jongleur und Equilibrist.
Herr **Charton,** Tanzkomiker,
Sign. **de Vally,**
Drahtseil-Künstler.
Hr. Th. Zierrath, Univers.-Humorist.
Montag den 5. December 1887,
Anfang 7½ Uhr.
Große Künstler-Vorstellung.
Auftreten sämmtlicher Spezialitäten.

Hierbei Modenblatt Nr. 5 und unsere Beilage zu Nr. 16 800.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 16800 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 4 Dezember 1887.

ꝛ Aus Berlin.

Mehr und mehr mag sich in allerletzter Zeit wohl allmählich in den bestimmenden Kreisen die Ansicht geltend gemacht haben, daß es doch wohl unmöglich sein dürfte, viele Monate hindurch eine Millionenstadt mit ihrem Treiben in ernste, trübe Trauerstimmung zu bannen. Das Leben macht schließlich doch seine Rechte gebieterisch geltend, und da ist es jedenfalls besser, der Trauer nicht gar zu sehr die Herrschaft einzuräumen, dem Leben und seinen Darbietungen wieder freudigeres Interesse zuzuwenden. Die fortgesetzt günstigen Nachrichten aus San Remo haben wohl zuerst solchen Umschwung gezeitigt, sichtlich ist man aber bemüht, ohne das Bedenkliche der ärztlichen Berichte absichtlich zu mildern, die günstigen Momente der Situation freundlich hervorzukehren, und auch persönlich geschieht in den höchsten Kreisen alles, um die Bevölkerung wieder mehr zu dem gewöhnlichen Leben des Tages zurückzuführen. Die Hoflogen stehen nicht mehr allabendlich leer, wie seit Wochen, man begegnet wieder Mitgliedern der Kaiserfamilie hier und dort, allmählich kehrt man zu den alten Lebensformen zurück, und sichtlich geschieht das nicht nur zufällig.

So werden auch die Weihnachtsausstellungen, die sich nun eine nach der anderen zu öffnen beginnen, hoffentlich wie sonst von der Hofgesellschaft besucht werden. Eine der angenehmsten und liebesten hat der Verein der Berliner Künstler in seinem Lokale, dem großen Saale des Architektenhauses, arrangirt. Schon seit Jahren, wenn auch niemals reicher und schöner als jetzt, steuern die Mitglieder, unsere hiesigen Künstler Arbeiten, immer reizend, immer geschmackvoll, mitunter aber von ganz erheblichem Kunstwerthe, für einen Bazar mit Verloosung, deren Ertragniß für nothleidende Genossen und deren Hinterbliebene zu einer Weihnachtsspende dient. In der schönen, phantastisch geschmückten Halle finden wir Kunstwerke von reizvoller Schönheit, Albumblätter, Skizzen, Radirungen, Aquarelle, ja Oelbilder, Kunsthandwerk und Kleinkunst haben Statuetten, Gruppen, Schnitzwerke, Ciselirungen in Bronze gestiftet. Man scheint Phantasie und Gestaltungsvermögen zu diesem Zwecke besonders angestrengt zu haben, um Neues, Originelles zu schaffen, das zum Ankauf verlockt. Um einzelne der kleinen Kunstwerke wird sicher wieder ein lebhafter Wettkampf entbrennen, denn der Inhalt dieses Künstlerbazars hat große Geltung unter den Weihnachtssachen und der Erlös desselben liefert der Unterstützungskasse ein ganz beträchtliches Kapital.

Um aber den Besuchern dieses Künstlerbazars für das gezahlte Eintrittsgeld noch einen besonderen Genuß zu bieten, will die Künstlerschaft von Berlin noch eine Schaustellung veranstalten, wie sie ähnlich, aber für diese heitere Festzeit weniger angemessen, vor Jahren in der Akademie geboten wurde. Dort übten Transparentgemälde ernster biblischer Vorgänge starke Anziehung, hier sollen Märchenbilder, wie wir sie von den reizenden Talente Paul Mohns kennen, in Schönheitentransparentmalerei gezeigt und mit passenden Gesangsvorträgen begleitet werden. Das ist jedenfalls ein ungemein glücklicher Gedanke, und da unsere Künstlergemeinde derartiges immer ganz vorzüglich ausführt, so dürften die Räume des Architektenhauses während dieser Weihnachtswochen Ziel und Ruhepunkt aller Weihnachtswanderer werden.

Auch eine neue Kunstausstellung hat der Verein der Berliner Künstler in der anderen Hälfte des Architektenhauses seit wenigen Tagen wieder eröffnet, die außer vielen vorzüglichen Landschaften und Genrebildern besonders durch zwei große bedeutende Historiengemälde besticht. Der kühnste und entschlichste der jüngeren Pariser Impressionisten, der geniale Rochegrosse, der vor Blut und Graus zu malen pflegt, hat einen Nebukadnezar hergesendet, ein Kolossalbild von großartiger, wenn auch schauderhafter Wirkung. Der König, dessen Verstand Jehovah zerrüttet hat, wälzt sich in einem dämmerigen, engen Burghof, in voller Lebensgröße hingestreckt, auf Unrath, faulen Kräutern, Kehricht, die er gierig verschlingt. Oben von den Altanen dieses Zwingers blicken Diener, Gefolge, Frauen mit Entsetzen auf den Unglücklichen. Der strafende Sendbote des erzürnten Gottes schwebt über der ekelerregenden Gestalt des thierisch gewordenen Herrschers. Der Gegensatz der Lichtgestalt zu diesem ist von großer Wirkung und wird dadurch noch erhöht, daß der Himmelsbote völlig körperlos, nur wie Schein und Schatten dargestellt ist. Den Hintergrund, Mauerwerk, die Mauern, sieht man durch den durchsichtigen Leib desselben scheinen. Es ist das erste Mal, daß die Malerei den Versuch macht, ein wesenloses Fantom so körperlos und doch gegenständlich darzustellen. Gemalt ist dies wie das ganze Bild wieder mit der genialen Meisterschaft, die wir an dem jungen Künstler kennen.

Das andere Gemäldebild erscheint eigentlich zum zweiten Male in Berlin. Es ist die Uebergabe von Warschau an den Großen Kurfürsten und an die Schweden von Wilhelm Räuber in München. Der Künstler hatte dieses, sein erstes großes Gemälde schon vor einigen Jahren ausgestellt, es wurde zurückgegeben, weil es den eigenen Ansprüchen nicht genügte, harmonischer, wirksamer, reifer erscheint es jetzt. Der Große Kurfürst hebt sich aus seiner Umgebung bedeutsamer als Mittelpunkt hervor, die prachtvollen Gruppen der Brandenburger, Schweden, der Polen und Tataren, die in Physiognomien, Trachten, Haltung aufs feinste ausgeprägt behandelt sind, drückten früher die Hauptfigur gar zu stark herab; auch diese selbst, so der Kurfürst in dunkler Rüstung, treten kräftiger, imponirender hervor. Das Ganze hat in seiner künstlerischen Anordnung ganz bedeutend gewonnen und gehört jetzt zu den besten historischen Gemälden, welche die zeitgenössische Kunst geschaffen hat. Diese beiden Werke allein üben schon große Anziehungskraft für die Künstlerverein-Ausstellung aus.

Nun sind auch die Entwürfe für die Wettbewerbung der elektrischen Lindenbeleuchtung bereits ausgestellt, Regierungsbaumeister und hiesige Privatarchitekten haben dazu viel Schönes geschaffen. Obgleich eine Entscheidung noch nicht getroffen, so wird doch allgemein den Entwürfen von Schmitz der Preis zuerkannt, der schon als Schöpfer des Wetterhäuschens auf dem Schloßplatze den ersten Preis erhalten hat. Es gilt hier ganz neue Aufgaben zu lösen, zunächst die Mittelallee der Seitenwege und vor allem die Doppelreihe der Ständer, welche die Promenade einfassen soll. Diese hohen Ständer mit Kandelabern, an Ketten aufgehängt tragen, alle aber sollen 8½ Meter hoch werden, was sich mit architektonischer Gefälligkeit nur schwer vereinen läßt. Aber trotzdem sind sehr schöne Entwürfe eingeliefert worden, welche die Entscheidung schwierig machen dürften, die indessen bald erfolgen soll, denn sichtlich eilt man, da die Beleuchtungsreform einmal beschlossen, mit der Vollendung derselben.

Hoffentlich ehe der Winter kommt, der augenblicklich milden, weichen Herbsttagen den Platz geräumt zu haben scheint. Man wandert gern und viel die trockenen Pfade des Thiergartens entlang, der zoologische Garten wird sehr stark besucht, und zahlreich sammeln sich die Neugierigen um die seltenen Thiere, die dort letzthin eingetroffen sind. Auch bei Kroll, wo nun bald die Weihnachtsausstellung gerüstet wird, füllt das Lokal sich nicht nur Abends.

Unsere abendlichen Kunstgenüsse sind kürzlich um eine ganz neue Specialität vermehrt worden. Wie in Wien und an anderen Orten, beginnen Damen schöngeistige Vorträge zu halten, und zwar mit gutem Erfolge. Ein Frl. Hörschelmann hat am Montag über italienisches Geistesleben vom 13.—16 Jahrhundert gesprochen, technisch und inhaltlich mit achtungswerther Kunst. Sie entwarf ein interessantes Bild von Dante, seinen Lebensschicksalen, seinen Kämpfen und seinen Dichtungen, das nicht nur durch den schwungvollen, gut nuancirten Vortrag, sondern auch durch Reichthum und geschmackvolle Anordnung des Inhalts die Zuhörer, die allerdings zumeist Zuhörerinnen waren, stark fesselte. Sicherlich dürfte die Dame bald Nachfolgerinnen finden. Immerhin ist solche ernste Unterhaltung noch dem Besuch der werthlosen Stücke vorzuziehen, die uns jetzt unsere vornehmsten Bühnen bieten.

Unser Hofschauspiel macht es seinen Freunden vielfach schwer, an eine Regeneration, an ein Verlassen der Hülsenschen Traditionen zu glauben. Wenn damals Monate vergingen ohne Erscheinen einer werthvollen Novität, wenn alle Dilettantenversuche schreibender Damen und Herren der Hofgesellschaft eher Berücksichtigung im Repertoire fanden als die ernsten Arbeiten unserer Dichter, so waren das eben berechtigte Eigenthümlichkeiten des Systems Hülsen. Nun aber herrscht Graf Hochberg, will reformiren, sachlich und gründlich aufräumen mit all solcher Gepflogenheit. Und? Der halbe Winter ist fast vergangen, wir haben nur ein harmloses Stück für höhere Töchter erhalten und jetzt als zweites ein Schauspiel ohne jeden dichterischen Werth. Der „Seestern“, ein Drama, das aus einer ganz mittelmäßigen Novelle, von einer Hand, mit der verglichen die Birch-Pfeiffer und ihre Tochter Fr. v. Hillern große Künstlerinnen sind, zurechtgeschnitten, genießt die Ehre, auf der Hofbühne zu erscheinen. Freilich ist es bald öffentliches Geheimniß geworden, daß irgend ein Glied der Hofgesellschaft dieses schwedische Schauspiel zurechtgearbeitet habe, aber das sollte doch kaum genügen, um solchem Dilettantenversuche die Pforten der Hofbühne zu öffnen. Der Seestern ist ein Kosenamen, den ein junger Techniker der Fischerstochter giebt, die er leidenschaftlich liebt. Er zieht nach Amerika und wird ein berühmter Mann, sie zieht zu einer Tante nach der Stadt, wird Malerin und heirathet einen Grafen, den sie liebt. So findet der Jugendgespiele die Angebetete, bestürmt sie mit seiner Leidenschaft, erregt die Eifersucht des Gatten und begeht, das einzige originelle in dem Stück, den eigenthümlichen Selbstmord, sich in einem Nachen aufs stürmische Meer treiben zu lassen. Viel Misere, aber keine Tragik wird in der dünnen, anspruchslosen Handlung verarbeitet. Man spielte gut, besonders hat Ludwig in dem unglücklichen Ingenieur eine ihm sehr zusagende Rolle gefunden, die sein realistisches Talent zu voller Geltung brachte. Wie heitere, frische Luft berührte nach dieser trübseligen Geschichte der heitere Schwank „Mamas Augen“, der den Abend schloß. Erhebt er sich auch nicht über das Niveau des Wallnertheaters, so ist er doch lustig, und mehr beansprucht man ja heute kaum im Hofschauspiel. Frl. Odillon ist ein allerliebster Backfisch, der ihren Verlobten der schönen Mama, mit deren Augen sie ihn stets angesehen, abtritt, um selbst einen munteren Seecadetten zu heirathen. Das niedliche Stückchen wurde von unserem brillanten Lustspielensemble vorzüglich gespielt, so daß alle Trübsal des Seesterns darüber vergessen ward.

Auch bei Wallner hat man wieder die ungezügeltste Lachlust befriedigt, und zwar durch einen Pariser Schwank, der auf die tollsten und unmöglichsten Voraussetzungen eine Fülle von curiosen Verwickelungen, Späßen, Ueberraschungen basirt, in deren Erfindung die französischen Possendichter unerschöpflich sind. „Ein toller Einfall“ besteht darin, daß ein eifersüchtiger alter Herr mit seinem hübschen Weibchen eine lange Reise macht, um dasselbe zudringlichen Courmachern zu entziehen, und daß er einen lockeren Studenten in seine Wohnung setzt. Dieser vermiethet, um sich aus Schuldennoth zu retten, die einzelnen Zimmer möblirt, und hieraus ergiebt sich das ganze Durcheinander. Eine abenteuernde Opernsängerin, ein Rentier mit seiner Frau aus der Provinz, ein nervöser Musiker, ein jugendlicher Bummler werden da tüchtig durcheinandergewirbelt, ein Spaß folgt aus dem anderen mit einer Art von gesunder Logik, und das Charivari könnte noch endlos weiter geführt werden, wenn die Verfasser nicht klüglich einsähen, daß man in der Portion Maß halten müsse, um die Wirkung nicht zu beeinträchtigen. Gespielt wird so etwas bei Wallner mit unvergleichlicher komischer Kraft. Eine Mikado-Parodie kam etwas verspätet, schloß aber doch den lustigen Abend sehr munter und wird oft wiederholt werden müssen.

Der eigentliche Mikado bei Kroll hat ja seit kurzem einer anderen Burleskoper der Firma Sullivan-Gilbert Platz machen müssen, wohl aber kaum auf lange. Die nautische Operette J. M. Sch. Pinafore ist älter als der Mikado und erreicht diese parodistische Burleske lange nicht, obgleich sie in England und Amerika Furore gemacht hat. Zunächst liegt das daran, daß der Stoff des Mikado überall Verständniß findet, während ein Schwank, der die Mißstände, Lächerlichkeiten und Curiositäten des englischen Marinewesens verspottet, hier garnicht verstanden werden kann. An sich ist die Burleske ganz geschickt gemacht, auch einzelne Gesangsnummern schlugen beifällig durch, das lustige Treiben auf der Panzerfregatte wirkte ansteckend auf die Zuschauer, aber so allgemein und stark wie der geniale musikalische Schwank Mikado kann diese Operette unmöglich wirken. Noch heute verläuft in Berlin kaum ein Polterabend, kaum ein Familienfest, an dem nicht einige, meist vorzüglich ausgeführte Parodien aus dem Mikado zum besten gegeben werden.

Im Concertsaal herrschen jetzt die Damen. Amalie Joachim ist nie so glänzend bei Stimme gewesen, als in ihrem neulichen Liederconcert, in dem sie das Beste von Schubert in vornehmer, genialer Auffassung sang, immer noch die gediegenste aller Concert- und Oratoriensängerinnen. Einen anderen Abend wird sie Schumann, einen dritten Brahms widmen. Hermine Spieß hat den Erfolg der größeren Rivalin in ihren Concerten lange nicht erreicht, dagegen versammelte Annette Essipoff um ihr Piano wieder alle ihre Berliner Freunde, die sie mit Chopin, Rubinstein, Liszt entzückte, während sie mit Nummern von Händel und Schumann sichtlich nur eine conventionelle Concession machte. Wer aber so Chopin spielt wie die Essipoff, der hat es kaum nöthig, in das Gebiet des Klassischen hinüberzugreifen. Die Artot, auch einer unserer alten Lieblinge, unterstützte die Pianistin durch Opernnummern, wie die eine Fidesarie, die ihr durchaus nicht mehr glücken wollen, und durch französische Lieder, für deren Vortrag Stimme und Auffassung ihr noch voll zur Verfügung stehen. Den allbeliebten, von ihr entzückend gesungenen Schweinehirten nöthigte ihr das Publikum als Zugabe ab.

Eine neue Composition der Glocke von Bernhard Scholz hat uns die letzte Woche gebracht. Der Componist erweist sich darin als ein gut gebildeter, geschmackvoller Musiker, die wuchtigen, gedankenreichen Verse Schillers vermag er jedoch nicht musikalisch in Fluß zu bringen und zu beleben. Ueber einen anständigen Achtungserfolg hat es diese neue Glocken-Composition nicht hinausgebracht.

Literarisches.

* Von **Rudolph Genée**, welcher in neuester Zeit in Berlin und in vielen anderen deutschen Städten durch seine Vorträge über **Hans Sachs** und aus dessen wenig bekannten Dichtungen außerordentliche Theilnahme erregt, ist dieser Tage auch ein anziehendes Buch erschienen welches den einflußreichsten Volksdichter der Reformationszeit und liebenswürdigen Humoristen zum Gegenstande hat.. Das Buch heißt: „**Hans Sachs**. Leben und ausgewählte Dichtungen.“ (Berlin, R. Gaertner's Verlag) Das hübsch ausgestattete und mit einem vortrefflichen Bildnisse des Dichters gezierte Bändchen enthält nächst einer eingehenden Biographie desselben eine sehr sorgfältige Auswahl seiner vorzüglichsten Dichtungen, darunter vier sehr hübsche Fastnachtspiele. Genée schließt seine kritisch-biographische Einleitung mit der Hoffnung: daß die Zeit gekommen sei, „da man auch in weiteren Kreisen des deutschen Volkes nicht nur an dem liebenswürdigen Humor und der naiven Treuherzigkeit in seinen Dichtungen sich ergötzen, sondern in ihm auch einen bewundernswürdigen Förderer der Sprache Luthers und einen echten deutschen Mann von unvergleichlicher Lauterkeit des Herzens und Gesundheit des Geistes lieben und verehren wird.“

* **Lars.** Norwegisches Idyll von **Bayard Taylor.** Deutsch von Margarete Jacobi. (Stuttgart Verlag von Robert Lutz) Bayard Taylor, der amerikanische Schriftsteller, welcher Peter Hebels gemüthvolle Idyllen und Goethes „Faust“ in vorzüglicher Weise ins Englische übertragen hat, ist uns Deutschen immer eine höchst sympathische literarische Erscheinung gewesen Er hat von jeher für unser Volk und unsere Dichtung lebhafte Theilnahme gezeigt, und nachdem er in Gotha eine liebende Gattin gefunden, sich besonders zu Deutschland hingezogen gefühlt. Durch Reisewerke, Romane und Dichtungen von hervorragender Bedeutung in Amerika geworden, zeichnete er sich zugleich durch politische Einsicht und tiefgehende Kenntniß der europäischen Staatsverhältnisse derart aus, daß ihn 1878 sein Heimathland zum Gesandten in Berlin ernannte, eine Stellung, die er leider kaum übernommen hatte, als ihn unerwartet ein rascher Tod aus diesem Dasein dahingerafft hat. — Der Held dieses norwegischen Idylls hat das Unglück, einen Nebenbuhler um die Liebe einer Landsmännin in dem in Norwegen üblichen Ringkampfe zu tödten und nach dem Tode desselben die Entdeckung zu machen, daß der Getödtete der begünstigte Liebhaber gewesen. Niedergeschmettert und reuevoll wandert er aus nach Amerika, geräth dort in eine Quäkercolonie, findet Aufnahme in dieselbe und lernt in deren Satzungen und in einer neuen Liebe zu einer Quäkerin mehr und mehr die Herrschaft über sich selbst und die wilden Gewohnheiten seines Volksstammes gewinnen Von der Sehnsucht nach seinem Heimathlande erfaßt, kehrt er mit seinem Weibe in dieses zurück und stellt sich freiwillig dem Bruder des einst getödteten Landsmannes zum Sühnekampf mit den Vorsätzen, gegen den Gegner keine Hand zu rühren. Diese tapfere Gesinnung ergreift und bezwingt den Rächer und veranlaßt, daß Einigkeit und Frieden für alle Theile erzielt wird. Diese Geschichte wird in ruhiger, aber lebendiger Darstellung und in Versen von bestrickendem Reize vorgetragen. Daß die Uebersetzerin diese geschmackvoll wiederzugeben verstanden hat, ist ein Verdienst, das man freudig anerkennen kann.

ꝛ „**Für Auge und Herz**, ein Blüthenstrauß deutscher Kunst und Dichtung.“ (Meißner und Buch, Leipzig) Immer größer wird die Zahl derjenigen künstlerisch-literarischen Publicationen, die nur durch Schönheit, Eleganz und ansprechende Ausstattung anziehen. Zu den hübschesten derselben gehört diese vornehme Festgabe. Die Blumenmalerei, die Zusammenstellung von reizenden Landschaften in Vignetten- oder Medaillonformat schmücken jedes Blatt anmuthig und geschmackvoll. Diese künstlerischen Beigaben, die eigentlich die Hauptsache bilden, umranken Sinnsprüche, Verse, Distichen unserer Dichter, und so entsteht ein kleiner Prachtband, den man Damen gern in die Hand giebt. Von der Vervollkommnung der Blumenmalerei und ihrer technischen Vervielfältigung giebt dieses reizende Spruchbüchlein wieder einen glänzenden Beweis: der Farbendruck erreicht hier eine Zartheit, eine Feinheit des Tones, einen Reiz der Wirkung, wie man derartige Qualitäten nur originaler Aquarellmalerei zutrauen dürfte. Auch Erfindung und Anordnung erfüllen höchste Ansprüche, so daß dieses elegante Salonalbum wirklich seinem Titel entspricht, „Auge und Herz“ Freude gewährt und zu einer Spende für elegante Damen empfiehlt.

* Villamarias „**Verscholl'ne Mär**“, ein Novellencyclus von König Artus' Tafelrunde (Verlag von A. Haack in Berlin.) — Die bekannte und besonders in Frauenkreisen beliebte Verfasserin läßt hier in gedrängtem Rundbilde jene Romane wiederspiegeln, die in vergangenen Jahrhunderten die Lieblingslectüre aller europäischen Völker gebildet haben. Ihre Gestalten auch der Gegenwart lieb und werth zu machen, im Glanz ihrer Heldenthaten wie in ihrem menschlichen Fehlen und Sühnen, ist das Streben der Verfasserin. Gründliches Studium der mittelalterlichen Quellen — wie es der Nachtrag darthut — gepaart mit lebensvoller Darstellungsweise und poesievoller Sprache werden der „Verscholl'nen Mär“ eine Zukunft sichern. Die Verlagsbuchhandlung hat das Buch hübsch ausgestattet und durch das beigegebene Bild der Verfasserin den vielen Freunden derselben einen Gefallen erwiesen.

* Als Weihnachtsnovität bringt der Verlag von Ernst Keils Nachfolger, Leipzig, einen zweibändigen Roman: „**Herzenskrisen**“ von **W. Heimburg** in dem die beliebte Erzählerin der Gartenlaube nach Kräften bestrebt ist, ihre Leser einige Stunden hindurch angenehm zu fesseln, ohne deren Denkthätigkeit in Mitleidenschaft zu ziehen. Da das Buch flott und anschaulich geschrieben ist, die Herzenskrisen der beiden Heldinnen überdies einen normalen Verlauf nehmen, wird es gewiß den zahlreichen Freunden der Verfasserin eine willkommene Gabe sein.

* **Julius Stinde's** neuestes Werk „**Die Perlenschnur**“ (Verlag von Freund u. Jeckel in Berlin) enthält eine Reihe märchenartiger Erzählungen, in denen Wirklichkeit und Dichtung auf höchst eigenartige Weise mit einander verschmolzen sind, so daß sowohl die volksthümliche Gestaltung naturwissenschaftlicher Stoffe, in welcher der Verfasser bekanntlich Meister ist, ebenso zur Geltung gelangt, wie seine Gabe, der Poesie des Lebens Ausdruck zu verleihen. Nicht bloße Unterhaltung gewähren diese Erzählungen, sondern fesselnd durch Form und Schreibart regen sie zum Nachdenken über tiefernste Fragen an und wenden sich an sinnige Gemüther, denen poetisches Empfinden Freude bereitet.

⊙ **Justus Perthes' Specialkarte von Afrika in 10 Blättern**, entworfen von Herm. Habenicht, liegt mit der 5 Lieferung, welche soeben ausgegeben wurde, in 2. Auflage vollendet vor, und mit ihr ist ein kartographisches Werk zum Abschluß gekommen, welches des größten Beifalls und ungetheilter Anerkennung seitens der Fachmänner des In- und Auslandes sich erfreut hat Ganz besonders haben die Afrika Reisenden selbst, denen die Gegenwart die so ungemein beschleunigte Erforschung des Continents zu verdanken hat, ihr Interesse diesem Werke zugewandt und durch den Hinweis auf wünschenswerthe Ergänzungen, sowie durch Einsendung ihrer theilweise noch nicht veröffentlichten Aufnahmen die neue Ausgabe wesentlich unterstützt, so daß dieselbe den gegenwärtigen Standpunkt unserer Kenntniß von Afrika fixirt. Die neue Perthes'sche Karte stellt, wie wir schon öfters an dieser Stelle zu erwähnen Veranlassung hatten, nicht nur die neueste, sondern auch die bei weitem beste, vollständigste und zuverlässigste aller Karten des dunkeln Erdtheils dar und ist für jeden, der ein Interesse an der genauen Verfolgung der geographischen Entdeckungen und colonialpolitischen Vorgänge hat, einfach unentbehrlich.

Vermischtes.

* [**Eine „kleine Uebung“.**] Der „Pester Lloyd“ schreibt: Dem seither in's Jenseits hinübergegangenen berühmten Tausendkünstler Herrmann werden eine Menge Erlebnisse nacherzählt, wie er am liebsten auf Reisen durch seine Hexereien die Passagiere verblüffte. In ähnlicher Weise hat sich dieser Tage eine derzeit noch im rosigsten Licht athmende Persönlichkeit aus der „höheren“ Kunstwelt in einem Eilzug bemerkbar gemacht. Der in Rede stehende Zug ging am 24. d. M. von London ab. Im Damencoupé saß eine elegant anzuschauende, tief verschleierte Frauengestalt, welche noch kurz vor der Abfahrt vom Fenster aus mit einigen auf dem Perron befindlichen Herren lebhaft conversirte. Der Zug hatte sich bereits in Bewegung gesetzt, da fiel der Dame, die noch am Fenster stand, der Muff aus den Händen. Zum Entsetzen der Anwesenden sprang die Gestalt, wie sie war, durchs offene Fenster, hob rasch das Toilettestück auf und schwang sich graciös auf die letzte Stufe des Trittbrettes des bereits in aller Eile dahinsausenden Zuges. Ohne sich auch nur festzuhalten, kletterte die Reisende dem Saloncoupé zu, in welchem die übrigen Damen vor Schreck fast ohnmächtig lagen. Der Train war indeß zum Stehen gebracht worden und die gelenkige Reisende, die sich gleichgiltig auf ihren Fauteuil gesetzt hatte, meinte auf die Anfragen der entsetzten Reisenden phlegmatisch: „Wundern Sie sich nicht, meine Herrschaften, ich heiße Leona Dare. Die kleine Uebung hat mich sehr erquickt.“

Räthsel.

I. Logogriph.

Suche in der Feldherrn Zahl,
Mich mit **e** als General.
Doch steh ich mit **u** vor Dir,
Nenn' ich Dir ein edles Thier.
Aus dem alten Testament
Jedermann mit **a** mich kennt.
Werd' ich Dir mit **o** genannt,
Bin ich Dir aus Rom bekannt.

W. M.-Danzig.

II.

Fügt man zu einem jungen Laffen,
Dem jegliche Erfahrung fehlt,
Den größten Continent der Welt,
Wird manches dann dadurch erschaffen,
Das zu den größten Werken zählt
Und nah dem Göttlichen sich hält.

III. Palindrom.

Magst Du mich vorwärts oder rückwärts schreiben,
Ich werde immer seitwärts bleiben.

***

IV. Akrostichon.

Aus folgenden 77 Silben sind 27 Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen eine bekannte Stelle aus Schillers „Das Lied von der Glocke“ ergeben:

a, a, ah, an, ber, bi, bus, cor, cu, de, de, der, der, di, do, do, dolf, dom, dor, e, e, e, es, fe, frau, ge, ger, gie, glo, ho, holz, in, ir, jung, ka, ke, land, land, le, loz, mann, mant, men, mi, mun, nel, ni, nic, no, no, o, ob, pe, pen, rat, raz, ri, rich, ro, ro, ru, sa, si, so, sta, te, ten, tez, the, tisch, ül, uh, us, wan, we, zen, zi.

Die 27 Worte sollen benennen:

1. Ein Mineral. 2. Ein Drama eines bekannten deutschen Dichters. 3. Einen deutschen Dichter. 4. Eine christliche Secte. 5. Einen berühmten Mann. 6. Einen männlichen Vornamen. 7. Eine preußische Stadt. 8. Eine Blume. 9. Eine Holzart. 10. Einen Componisten. 11. Eine Dichtungsart. 12. Einen männlichen Vornamen. 13. Einen biblischen Ort. 14. Ein Sternbild. 15. Einen berühmten spanischen Seefahrer. 16. Einen Schriftsteller. 17. Eine amerikanische Republik. 18. Ein Nagethier. 19. Einen Fluß in Sibirien. 20. Ein Lehrmittel. 21. Einen weiblichen Vornamen. 22. Eine russische Provinz. 23. Einen alttestamentlichen Namen. 24. Einen männlichen Vornamen. 25. Einen See in der Schweiz. 26. Einen römischen Kaiser. 27. Einen Fluß in Asien.

G. Kanitz-Großboschpol.

Auflösungen
der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Roßbach. — 2. Nicht. — 3. — Trank trank; — Graben graben; — Buchen, buchen; — Rinde Rinde. — 4. Amsterdam, Manchester, Barmen, Gotha, Archangel, Rostock, Malmö (Essen), Sevilla, Zeitz. – Bern, Eber, Fehrbellin, Nero, Nebo, Fidelio, Biene, Aron, Baiern, Lina, Flieder, Elle. — 6. Morgenstunde hat Gold im Munde.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: O. Gottke, E. Gottke, Arthur K., Käthe Fuhrmann, „Klein-Lotten“, Elsa Kaufmann, „Zwei Blonde“, Selma Fuhrmann, „Mädchen aus der Fremde“, Lu, „Lohengrin und Elsa“, M. Pohl, Laura und Oskar, „Les Inséparables“, L. Lehmann, H. A. W. Hutt, „A. B., A. B., A. D., M. K., T. R., E. S., K. S., J. B.“, Reinhold Janzen, E. B., „Annuschka“, „Spaßer“, Oskar R—r, Viola Mesloc, „Klein-Lotten“, Margarethe und Max Engelsdorff, „Prinzeßchen Eva“, „Fidele Geister“, „Ein gef Engel“ (!!), sämmtlich aus Danzig, und Paul Tornier-Marienburg.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: Gustav Hinz (1, 3, 4, 5, 6), „Das Kleeblatt“ E. P., F. M. u. O. P., (1, 3, 4), Bruno und Annchen Plog (1, 4, 5, 6), „Pfarrerstöchterlein“ (1, 3, 4, 5, 6), Laura und Paul Ehwalt (1, 3, 4, 5), K—r (1, 3, 4, 5, 6), Waldemar und Hedwig Ringel (1, 4, 6), H. Waschkau (1, 4, 5), Waldemar Kuntze und Martha Melzer (1, 4, 5, 6), Adelaide H. (1, 3, 4), „Klein-Kathrin“, (1, 3, 4, 5, 6), A. Hooge (1, 5), Heinrich und Georg (1, 4, 5, 6), „Amor und Venus“ (1, 4, 5, 6), R. (1, 4, 5, 6), Otto und Karl (1, 3, 5, 6), Grete (1, 3, 4, 5, 6), Agnes u. Käthe (1, 3, 4, 6), Zwei Freundinnen (1, 3, 4, 5, 6), „Skatbruder Carl“ (3, 4, 5), sämmtlich aus Danzig; Marie und Anna P.-Langfuhr (1, 3, 4. 5), A. v. Brüsebeck-Rosenberg (2, 5), Fr. Sietz-Zoppot (2, 3, 5). Fr. Kiep-Gr. Zünder (1, 3, 4, 5, 6), Paul Szymanski-Kontrschin (1, 3, 4, 5, 6), M. v. Z . . . . . i-Lubichow (1, 2, 4, 5, 6), L. Schulz-Lubichow (1, 2, 4, 5, 6.)

Briefkasten.

„Skatbruder“: Schicken Sie nur.

Frankreich.

Paris, 1. Dezbr. Man erwartet hier die principielle Zustimmung der Pforte zu der englisch-französischen Suezcanal-Convention in allernächster Zukunft, allerdings unter gleichzeitiger türkischer Anregung einiger Abänderungs-Anträge, deren wichtigster sich auf den Vorsitz in der zu schaffenden internationalen Commission bezieht, welcher nicht dem ältesten, sondern dem türkischen Mitgliede der letzteren zufallen soll, wie dies im Laufe der Verhandlungen mit England auch der Vorschlag des französischen Cabinets gewesen sei. **Die Beitrittserklärung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gilt für sicher, sobald eine solche seitens der Pforte vorliegt, und auch an derjenigen Rußlands wird nicht gezweifelt. Von der Absicht, die Convention zum Gegenstande einer Conferenzberathung zu machen, ist in unterrichteten Kreisen nicht das Mindeste bekannt.**

England.

ac. **London**, 1. Dezbr. Der Generalrath der **socialdemokratischen Föderation** hat ein Manifest an die Unbeschäftigten erlassen, in welchem dieselben aufgefordert werden, den Meetings, welche in verschiedenen Parks am nächsten Sonntag abgehalten werden sollen, beizuwohnen. Auch soll ein großartiger Umzug um den Trafalgar Square am nächsten Sonntag Abend und an jedem folgenden Sonntag stattfinden, bis die verfassungsmäßig gewährleistete Versammlungsfreiheit dem Volke wieder zurückgegeben sei.

ac. **London**, 1. Dezember. Lord Charles Beresford, eine anerkannte Autorität in Marineangelegenheiten, behandelte gestern vor seinen Wählern in Marylebone (London) die Streitfrage, ob noch **weitere Panzerschiffe für die britische Flotte** gebaut werden sollen. Lord Charles stellte die Behauptung auf, daß Panzerschiffe, vorausgesetzt, daß die schwachen Punkte eines Landes gut bewacht wären, einen künftigen Seekrieg entscheiden würden. Die britische Flotte brauche unbedingt noch vier bis fünf Panzerschiffe und eine Anzahl Schnellkreuzer. Die Hauptsache sei, beim Ausbruch eines Krieges so schnell als möglich die feindlichen Häfen zu blockiren und die Flotte des Feindes nicht herauszulassen.

In einer gestern in East Ham abgehaltenen Versammlung von Liberalen und Radicalen schlug der liberale Parlamentsabgeordnete Shirley vor, alle in Großbritannien lebenden, nicht naturalisirten **Ausländer mit einer Kopfsteuer** von 5 Lstr. zu belegen. Ob der Zweck, den Herr Shirley angab, den britischen Arbeiter und Commis gegen die ausländische, d. h. natürlich die deutsche Concurrenz zu schützen, dadurch erreicht würde, möchte mehr als fraglich sein. Es bezeichnet aber die Stimmung einer großen Masse des englischen Volkes, daß der Vorschlag von der zahlreichen Versammlung begeistert aufgenommen wurde.

Türkei.

PC. **Scutari**, d'Albania, 26. Nov. Die Hoffnung, daß der vor kurzem seiner Stellung enthobene Vali von Scutari, Tahir Pascha, in Folge seiner an den Sultan gerichteten Eingabe auf seinem Posten belassen werden dürfte, hat sich als trügerisch erwiesen. Die an Tahir ergangene telegraphische Weisung, einstweilen seine Functionen noch weiter zu führen, war, wie sich nunmehr zeigt, lediglich durch den Umstand motivirt, daß die Pforte von ihrem Beschlusse, Hafiz Mehemed Pascha auf den Scutareser Valiposten zu berufen, in letzter Stunde abgekommen war. Hafiz Mehemed, der, wie jüngst gemeldet, bereits auf der Reise nach Scutari begriffen war, ist wieder, nach erhaltener Gegenordre, in Konstantinopel eingetroffen. Die Gefahr, unter die Herrschaft des gefürchteten Hafiz Mehemed zu gelangen, ist somit von der Bevölkerung des Vilajets von Scutari glücklich abgewendet worden. Der allenthalben geäußerte Wunsch der Bevölkerung nach dem ferneren Verbleiben Tahir Pascha's in Scutari, der auch in zahlreichen an die Pforte gerichteten Telegrammen Ausdruck fand, ist jedoch unberücksichtigt geblieben. Den neuesten Nachrichten zufolge ist nämlich die Entzebung Tahir Pascha's als definitiv anzunehmen und soll bereits die Ernennung Izzlig Salih Pascha's, der ehemals als Vali an der Spitze Bosniens stand, zum Vali von Scutari vollzogen worden sein.

In Miriditien herrschen andauernd trostlose Zustände, die Verwaltung ist dort ganz aus den Fugen gerathen. Die miriditischen Führer haben sich an die Pforte neuerlich mit dem dringenden Ansuchen gewendet, Prenk Bib Doda heimkehren und an die Spitze Miriditiens treten zu lassen. Bisher ist seitens der Pforte noch keinerlei Bescheid betreff dieses Verlangens erfolgt und man meint, daß die Herstellung geordneter Verhältnisse in Miriditien erst nach Installirung des neuernannten Vali in Scutari in Angriff wird genommen werden.

In Scutari sind kürzlich Truppennachschübe eingetroffen, um die durch die Entlassung einer Anzahl von Reserve-Soldaten entstandenen Lücken auszufüllen.

Rußland.

Petersburg, 30. Novbr. Der Finanzminister Wischnegradsky wird nicht müde, nach neuen Einnahmequellen zu fahnden. Es gilt nämlich, sein Versprechen hinsichtlich der Beseitigung des Deficits im Budget einzulösen. Das neueste Project, die **Erhöhung der Grundsteuer**, gehört aber entschieden zu den unglücklichsten Erfindungen des Ministers, wenngleich damit der Zweck derselben — die Vermehrung der Einnahmen — immerhin zu einem Theile erreicht werden dürfte. Auf keinem Gebiet macht sich nämlich die herrschende Krisis mehr fühlbar als auf dem landwirthschaftlichen. Die projectirten deutschen Zollerhöhungen tragen nun zweifellos dazu bei, die Lage vieler Landwirthe geradezu äußerst trübe zu gestalten. Nun soll durch die Erhöhung der ohnehin bedeutenden Grund- und Bodensteuer der Landwirthschaft ein neuer Schlag versetzt werden! Sollte das Gesetz, was nicht zu hoffen ist, auch auf Polen und die südwestlichen Provinzen ausgedehnt werden, so würde die Krisis einen erschreckenden Umfang annehmen müssen. Es ist jedoch fraglich, ob der Reichsrath das Ministerialproject genehmigen wird, und dann jedenfalls nicht in der geforderten Höhe. (P. Z.)

Der Verkehr auf Kunststraßen.

Am 1. Januar 1888 tritt das Gesetz vom 20. Juni 1887, betreffend den Verkehr auf Kunststraßen, in Kraft. Bei dem großen Interesse, welches das Gesetz für weite Kreise hat, lassen wir dasselbe im wesentlichen hier folgen:

§ 1. Bei dem Befahren der Kunststraßen soll an allen Last- und Frachtfuhrwerken der Beschlag der Radfelgen eine Breite von mindestens 5 Centim haben. Ausgenommen sind diejenigen Fuhrwerke, deren Gesammtgewicht einschließlich der Ladung nicht mehr als 1000 Kilogramm beträgt.

§ 2. Das höchste zulässige Ladungsgewicht beträgt bei einer Breite der Felgenbeschläge von: 5 bis 6½ Centimeter 2000 Kilogr., 6½ bis 10 Centim. 2500 Kilogramm, 10 bis 15 Centim. 5000 Kilogr., 15 Centim. und darüber 7500 Kilogr.

§ 3. Ladungsgewichte von mehr als 7500 Kilogr. dürfen nur dann, wenn die Ladung aus einer untheilbaren Last besteht, und nur unter Genehmigung der Straßenverwaltung und Innehaltung der von derselben gestellten Bedingungen transportirt werden.

§ 4. Für zweirädrige Fuhrwerke und für Kippwagen, bei denen das Hauptgewicht der Ladung auf zwei Rädern ruht, ist nur die Hälfte des in § 2 vorgesehenen höchsten Ladungsgewichts gestattet, jedoch darf bei einer Breite der Felgenbeschläge von 15 Centimtr und mehr das Ladungsgewicht bis 7 000 Kilogr. betragen.

§ 5. Die in §§ 1 bis 4 dieses Gesetzes gegebenen Vorschriften finden auch auf Fuhrwerke mit solchen Rädern Anwendung, deren Radkranz nicht aus Theilen zusammengesetzt ist, bezw. keinen besonderen äußeren Beschlag hat.

§ 6. **Für den Grenzverkehr nicht preußischer oder inländischer, dem Geltungsbereich dieses Gesetzes nicht angehörender Fuhrwerke können durch Beschluß des Bezirks-Ausschusses Erweiterungen der Vorschriften der §§ 1 und 2 zugelassen werden. Ingleichen für bestimmte Gegenden oder bestimmte Arten von Fuhrwerk, und zwar sowohl zeitweilig als dauernd. Vor dem Beschlusse ist die Provinzial-Verwaltung sowie die Verwaltung der betheiligten Kreise zu hören.** Für bestimmte Straßenstrecken kann auf Antrag der Straßenverwaltung zeitweilig durch Beschluß des Bezirksausschusses die zulässige Höhe des Ladungsgewichts um höchstens ein Drittel herabgesetzt werden. Die Beschlüsse der Bezirksausschüsse sind endgiltig, sie sind durch die Amtsblätter zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Ausnahmen von den Bestimmungen der §§ 1 und 2 können für einzelne bestimmte Transporte von der Straßenverwaltung bewilligt werden.

§ 7. Die Führer der die Kunststraßen befahrenden Last- und Frachtfuhrwerke sind verpflichtet, den Chausseebeamten sowie den Polizeibeamten und Gendarmen auf Erfordern das Gewicht der Ladung anzugeben und **glaubhaft nachzuweisen**. Können oder wollen sie diesen Nachweis nicht führen, so sind sie verpflichtet, in Begleitung des Beamten ihr Fuhrwerk bis zu dem nächsten in der Richtung ihrer Reise liegenden Ort zu fahren, an welchem die Ermittelung des Gewichts erfolgen kann, um dort die Ermittelung vornehmen zu lassen. Wird eine Ueberschreitung des zulässigen Gewichts festgestellt, so fallen die Kosten der Ermittelung dem Führer zur Last. Die durch die Ausmittelung des Gewichts entstehenden Kosten sind vorläufig von derjenigen Verwaltung zu tragen, auf deren Straße das Fuhrwerk angehalten ist. Gegen die Verwaltung steht dem Führer wegen des durch die Ermittelung verursachten Aufenthalts ein Entschädigungsanspruch in keinem Falle zu.

§ 8. Der Provinzialrath ist befugt, Normalgewichte für die Wagen und die wichtigsten Frachtgüter nach Maß oder Zahl mit der Wirkung festzustellen, daß diese Gewichtssätze bei der Ermittelung des zulässigen Ladungsgewichts vorbehaltlich des Gegenbeweises zu Grunde zu legen sind.

Als Kunststraßen (Chausseen) im gesetzlichen Sinne gelten in dem Geltungsbereiche dieses Gesetzes: 1) alle Kunststraßen, auf welche die Verordnung vom 17. März 1839 Anwendung findet; 2) alle Kunststraßen, für welche das Recht zur Erhebung von Chausseegeld verliehen ist oder die zusätzlichen Bestimmungen zu dem Chausseegeldtarif vom 29. Februar 1870 für anwendbar erklärt sind; 3) diejenigen Kunststraßen, welche auf Antrag der Unterhaltungspflichtigen als solche staatlich von dem Oberpräsidenten anerkannt werden. Ein Verzeichniß derjenigen Kunststraßen, auf welche demgemäß die Bestimmungen dieses Gesetzes Anwendung finden, ist von dem Oberpräsidenten durch das Amtsblatt derjenigen Regierung, in deren Bezirk die Straße liegt, zu veröffentlichen. Ingleichen jede Erweiterung und jede anderweite Abänderung dieses Verzeichnisses. Die auf Grund dieses Gesetzes von den Gerichten erkannten Geldstrafen fließen zur Hälfte in die Staatskassen und zur Hälfte in die Kasse derjenigen Verwaltung, auf deren Straße der Zuwiderhandelnde betroffen worden ist.

Von der Verordnung vom 17. März 1839 sind noch in Kraft geblieben:

§ 9. Auf allen Kunststraßen ohne Unterschied darf mit keinem Fuhrwerk gefahren werden, an dessen Radfelgen 1) die Köpfe der Radnägel, Stifte oder Schrauben nicht eingelassen sind, sondern vorstehen, oder 2) der Beschlag so construirt ist, daß er keine gerade Oberfläche bildet. Das letzte Verbot (zu 2) findet jedoch auf solche Radbeschläge nicht Anwendung, welche bloß in Folge der Abnutzung eine gewölbte Oberfläche angenommen.

§ 10. Es darf auf keiner Kunststraße mit einer mehr als neun Fuß breiten Ladung gefahren werden.

§ 11. Die Zugthiere an den auf den Kunststraßen fahrenden Fuhrwerken dürfen nicht mit solchen Hufeisen versehen sein, deren Stollen mehr als zwei Drittel Zoll über die Hufeisenfläche hervorragen.

§ 12. Das Spurhalten auf den Kunststraßen wird hierdurch untersagt.

Gegen die bisherigen gesetzlichen Vorschriften unterscheidet sich das neue Gesetz in folgenden wesentlichen Punkten: Der Unterschied zwischen einem gewerbsmäßig und nicht gewerbsmäßig betriebenen Fuhrwerk hat aufgehört, und ist damit eine Quelle der häufigsten Anklagen beseitigt worden. Das Ladungsgewicht ist nicht mehr von der Jahreszeit, sondern allein von der Radfelgenbreite abhängig. Im Interesse des Verkehrs ist es zulässig, für bestimmte Gegenden oder Fuhrwerke oder Straßenstrecken einstweilig oder dauernd auf Beschluß des betreffenden Bezirksausschusses Erleichterungen in den Vorschriften der §§ 1 und 2 eintreten zu lassen. Den Straßenverwaltungen ist eine größere Mitwirkung als bisher eingeräumt worden. Das Maximal-Strafmaß ist erhöht.

Literarisches.

⊙ **Neue „Deutsche Bombenkarte"** nennt sich eine bei Franz Woas in Berlin erschienene neue Spielkarte, welche sich die gewaltige Aufgabe stellt, die eigentliche deutsch-nationale Spielkarte zu werden, indem sie die originalen Abzeichen der deutschen und die praktische Anordnung der französischen Karte vereinigen will. Die vier verschiedenen Abzeichen der Karten werden durch die vier deutschen Königreiche Preußen, Baiern, Sachsen und Württemberg dargestellt, und zwar sind diese Abzeichen so vertheilt, daß Preußen das im Skatspiel werthvollste Abzeichen, Eichel oder Treff, erhielt und die übrigen sich in die anderen Abzeichen ihrer Größe entsprechend theilen, so daß also Baiern Grün (Pique), Sachsen Roth (Coeur) und Württemberg Schellen (Carreau) erhielt. Die Könige sind besonders charakteristische Figuren aus der Vergangenheit der vier Königreiche. Die Damen sind Mädchen in besonders charakteristischer Landestracht. Die Jungen sind Soldaten der entsprechenden Königreiche, und zwar solche der verschiedenen Hauptwaffengattungen, so daß der älteste Junge ein preußischer Infanterie-Sergeant, der zweite ein bairischer Ulanen-Unteroffizier, der dritte ein sächsischer Artillerie-Gefreiter, endlich der jüngste ein württembergischer Pionier ist. Diese letztere Idee ist nun freilich durchaus nicht neu; es giebt schon eine ganze Menge Soldatenkarten 2c. Die Damen zeichnen sich — sie mögen uns unseren Mangel an Galanterie verzeihen — durch einen erheblichen Mangel an Hübschheit aus. Das möchte indessen noch gehen. Der bedenklichste Einwand, den jeder Kartenkenner machen wird, ist ein schwerer: das Spiel ist über allen Zweifel unpraktisch; der stämmige Soldat, der sein Abzeichen oben trägt, wird von jedem, der mit deutschen Karten zu spielen gewohnt war — und nur von solchen wird die Karte allenfalls benutzt werden — stets mit dem „Ober" verwechselt werden und daher mit der in das deutsche Spiel hineingetragenen „Dame" resp. handfestem „Mädchen" collidiren. Die dem „neuen" Kartenspiel zu Grunde liegende „Idee" ist ganz schön und gut, aber sie hat einen Fundamentalfehler — sie liegt so tief unten, daß man sie gar nicht sieht.

* **Was fangen wir heute an?** Wie oft tritt diese Frage an den langen Winterabenden im Familienkreise auf! Wohl sind in den letzten Jahren vielfach Anleitungen zu Beschäftigungen aller Art erschienen, aber wohl keine derselben bietet so vielen Reiz für Knaben sowohl, wie für Mädchen, als die Herstellung und Leitung eines **Kindertheaters**. Der bekannte Jugendschriftsteller Hugo Elm in Dresden bietet für den diesjährigen Weihnachtstisch ein Buch, wie es schon oft begehrt wurde: Eine Anleitung zum Bau eines Kindertheaters. Der Verfasser des uns vorliegenden, im Verlage von J. F. Schreiber in Eßlingen unter dem Titel: „Das Kindertheater" erschienenen Werkchens hat diese Frage in der glücklichsten Weise gelöst, denn aus dem Buch erfährt man, wie man mit einigen Brettern, Leisten, Stäbchen und etwas Pappe und Kleister einen Kunsttempel im Kleinen mit verhältnißmäßig wenigen Kosten ausführen kann. Das Büchelchen ist mit vielen Illustrationen ausgestattet.

Vom Weihnachts-Büchertisch.

⊙ **Neue Märchen und Fabeln von Otto Weddigen, illustrirt von Carl Gehrts. 3. Auflage. Verlag von Georg D. W. Callwey, München. Weddigens Schöpfungen sind theils frei erfunden, theils lehnen sie sich an alte Sagen oder alte Fabeln an; überall aber wird das Gemüth wirklich getroffen, so daß, wie bei jeder guten Jugendschrift, auch Erwachsene an der Lectüre ihre Freude haben können. Im ganzen werden zehn Märchen und 36 Fabeln in gebundener wie ungebundener Rede, geboten. Durch Carl Gehrts erhielt das Buch einen reichen Illustrationsschmuck.**

⊙ **Der Thierstruwwelpeter.** Ein komisches Bilderbuch von **Julius Lohmeyer und Fedor Flinzer.** (Verlag von C. T. Wiscott-Breslau.) Ein neues Bilderbuch von Fedor Flinzer — das bedeutet Freude bei Jung und Alt. Zur Herausgabe eines „Thierstruwwelpeter" hat der humorvolle Künstler sich diesmal mit Julius Lohmeyer vereinigt, demselben Dichter, mit dem in Gemeinschaft er im vorigen Jahre den prächtigen „König Nobel" schuf. Unverkennbar ist der Thierstruwwelpeter das Vorbild des berühmten menschlichen Struwwelpeter. Aber außer verschiedenen Nachahmungen, deren Vergleichung mit den Vorbildern den Kindern vielen Spaß machen wird, finden wir noch eine große Reihe origineller Figuren: den geizigen Piepmatz, der seine Kargheit schwer büßen muß, Meister Reineke als Kunstmaler und moderner Rattenfänger, den Nilpferdknaben, der sich so schlimm an seinen neuen Schuhen versündigt, Hans Taps, den grotesken Elephantenfänger u. s. w., — nicht zu vergessen endlich den zottigen Pintscher Fips, der dem ganzen Büchlein seinen Namen gegeben. In allen diesen launigen Bildern offenbart sich wieder prächtig die Gabe des Künstlers, der den Kleinen so lieben Thierwelt menschliche Eigenschaften beizulegen, und gleich glücklich vertieft sich der Dichter in die „Seele" der untergeordneten Wesen der Schöpfung.

Vermischte Nachrichten.

* **[Quer durch Grönland auf Schneeschuhen]** will der Zoologe Nansen, Conservator des Museums in Bergen, eine Forschungsreise machen, worüber er eingehend mit Professor Nordenskiöld conferirt hat. Die Expedition will an der Ostküste beim Cap Dan ihre Fahrt antreten, um über das Binnenlandseis die Dirkobucht an der Westküste zu erreichen. Diese Strecke ist reichlich neunzig geographische Meilen lang. Als Begleiter werden zwei Lappen und ein Norweger mit Nansen gehen. Zum Transport der unentbehrlichen Lebensmittel werden leicht construirte Schlitten verwendet. Nansen meint, daß die Gefahren und Beschwerden am größten in der Nähe der Küste sind. Auf der inneren Hochebene (in 1560 M. über dem Meeresspiegel) hofft er festen Schnee zu finden, auf welchem ein guter Fußgänger gegen zwanzig Kilometer täglich zurücklegen könnte. Ein tüchtiger norwegischer Schneeschuhläufer würde dann 180, ein geübter Lappe sogar 200 bis 250 Kilometer täglich zurücklegen. Berechnet man nun in Folge des Schlittentransportes die tägliche Fahrtlänge nur auf 40 Kilometer, so würde nur eine Reisezeit von 16 bis 17 Tagen sich ergeben, was nach der Ansicht Nansen's nicht für die Gesundheit in Betracht kommt, da Nordenskjöld schon 31 Tage auf dem Binneneise verlebte. Die für die Reise nothwendigen 5000 Kr. hofft Nansen aus öffentlichen Mitteln erhalten zu können.

* **[Ein Wiedererstandener.]** Eine Geschichte, wie sie sonst nur in Romanen vorzukommen pflegt, wurde dieser Tage durch die Verwaltung des Rochusspitals in Pest aufgehellt. Es wurde nämlich ein bereits vor Jahren für todt erklärter Mann als am Leben befindlich entdeckt und seiner ihn bereits seit vielen Jahren betrauernden Familie wiedergegeben. Folgendes sind die Einzelheiten dieses interessanten Falles: Der in Turicsko im Neograder Comitate gebürtige 72jährige Michael Szabo hatte vor 48 Jahren geheirathet und betrieb in seinem Geburtsorte die Landwirthschaft. Bald erkannte er, daß er seine Familie von seinem kleinen Landbesitze nicht anständig zu erhalten vermochte, und beschloß nach Slavonien auszuwandern. Dort hoffte er mehr Geld zu erwerben und wollte seine Ersparnisse seiner Familie nach Hause schicken. Im Jahre 1855 wanderte er in der That nach Slavonien aus; er sah sich aber in seinen Hoffnungen daselbst getäuscht, so daß er von seiner Hände Arbeit kaum selbst zu leben vermochte, geschweige denn, daß er in der Lage gewesen wäre, seiner Familie etwas zu schicken. In seiner Verbitterung wanderte er bald hierhin, bald dorthin und wollte seiner Familie erst dann schreiben, wenn sich sein Loos zum Besseren gewendet haben werde. Nachdem Jahre und Jahrzehnte vergangen waren und seine Familie immer vergebens wartete, daß er, mit Schätzen beladen, zurückkehre, wendete sich dieselbe endlich an die Behörde mit der Bitte, den Verschollenen auszuforschen. Das geschah, und nachdem auch dieser Schritt erfolglos blieb, wurde Szabo auf neuerliches Einschreiten der Familie für todt erklärt, und die alte Gattin Szabo's, sowie 3 Kinder — 3 waren mittlerweile gestorben — theilten sich in das kleine Vermögen. Der alte Szabo aber entschloß sich, wieder nach Hause zu kommen und seine letzten Lebenstage im Kreise seiner Familie zu verbringen. Am 18. Oktober langte er zu Schiffe in Pest an, erkrankte aber und mußte in's Rochusspital gebracht werden. Bei der Protokollaufnahme stellte sich nun der Thatbestand heraus; man verständigte die Familie, und dieser Tage traf der jüngste Sohn Szabo's, der selbst bereits ein alter Mann ist, in Pest ein, um seinen alten Vater zu agnosciren. Das Zusammentreffen fand in einem Saale des Rochusspitals statt. Vater und Sohn, die einander seit 32 Jahren nicht gesehen hatten, fielen sich schluchzend in die Arme. Die Freude des Alten war eine unbeschreibliche, wenn sie auch dadurch getrübt wurde, daß er seinen Sohn in Folge seiner vollständig geschwundenen Sehkraft kaum zu erblicken vermochte. Der Greis wurde aus dem Spitale entlassen und reiste in Begleitung seines Sohnes zu seiner Familie nach seinem Heimathsorte ab.

Standesamt.

Vom 3. Dezember.

Geburten: Stadtsecretär Louis Schmidt, S. — Schiffszimmerges. Johann Timm, T. — Arb. Hermann Plew, T. — Privat-Secretär Carl Bruder, T. — Buchhalter Alwin Schlüter, S. — Arb. Carl Boltz, S. — Tischlerges. Gustav Kohnke, T. — Stellmacherges. Friedrich Engelhard, S. — Arb. Johann Serocki, 2 T. — Arb. Friedrich Pioch, S. — Hausdiener Wilhelm Krause, S. — Arb. Alexander Piernicki, T. — Arb. Franz Schwark, T. — Zimmerges. Herm. Malikowski, T. — 1 unehel. S.

Aufgebote: Böttcherges. Gustav Heinr. Raufeisen und Marie Rosalie Franziska Schmidt.

Heirathen: Fleischergeselle Albert Ferdinand Carl Busse und Johanna Marie Tilsner. — Seefahrer Hermann Carl Blank und Caroline Wilhelmine Koch.

Todesfälle: S. d. Malergehilfen Heinrich Herrmann, 2 J. — Frau Marie Stamm, geb. Krause, 46 J. — T. d. Zimmerges. Hermann Malikowski, 12 St.

Danzig, 3. Dezember.

, **[Wochen-Bericht.]** Wir haben gegenwärtig vollständiges Herbstwetter, klarer Himmel mit Regen und Sturm abwechselnd; und bleibt die Stromschiffahrt unbehindert. Mit der Eisenbahn trafen 768 Waggons Getreide ein, wovon der dritte Theil aus dem Inlande. Die Berichte des Auslandes lauteten für Weizen günstiger; Amerika verzeichnet eine steigende Tendenz, da der Visible supply 20 Millionen geringer als zu gleicher Zeit in 1886 ist, und auch England hat eine festere Stimmung angenommen. Verkäufe von unserem Platze aus sind zum größten Theil nur nach Skandinavien gelungen, da England unsere Offerten, ihrer Höhe halber, selten acceptirt, und der Rhein sich abwartend verhält, da die Zollvorlage an eine Commission verwiesen werden dürfte und die Erledigung demzufolge in diesem Jahre nicht mehr zu erwarten steht. Das Geschäft an unserer Börse war von den täglich einlaufenden Nachrichten abhängig und schwankten Preise, jedoch nur unbedeutend, bis der heutige Markt sowohl für inländische als Transitwaare als in den Preisen voll behauptet gegen vergangene Woche schließt und Unternehmungslust rege blieb. Bei einem Umsatze von ca. 3550 Tonnen wurde bezahlt: inländischer Sommer- 126, 137℔ 155, 160 M., bunt 123, 129℔ 150, 155 M., hellbunt 126, 129/30℔ 157, 161 M., hochbunt 130, 134℔ 161, 162 M., weiß 131, 133℔ 161, 163 M., polnischer zum Transit bunt 123, 128℔ 124, 127 M., hellbunt 126, 132℔ 128, 131 M., hochbunt 128, 130/1℔ 131, 133 M., russischer zum Transit bunt 123℔ 120 M., hochbunt 129℔ 130—131 M., fein hochbunt glasig 134℔ 138 M. Regulirungspreis inländischer 154, 155, 156 M., Transit 126, 127 M. Auf Lieferung inländischer per April-Mai 165½ M., Transit per Novbr.-Dezember 126 M., per April-Mai 133, 132½, 133, 133½ M., per Mai-Juni 133½, 134½ M. — Roggen hat sich nur für inländische Waare im Preise voll behauptet, während Transitwaare vernachlässigt war und 1—2 M. billiger erlassen werden mußte. Für umgesetzte ca. 580 Tonnen wurde bezahlt: per 120℔ inländischer 121, 126℔ 104, 105 M., polnischer zum Transit 126, 120℔ 74, 75 M., russischer zum Transit 124℔ 76 M. Regulirungspreis inländischer 105, 104 M., unterpolnischer 78, 77, 76, 75 M., zum Transit 76, 75, 74 M. Auf Lieferung inländischer per April-Mai 114½, 115, 113½ M., unterpolnischer per Dez. 76½ M., per April-Mai 79½, 78½, 77½, 78 M., Transit- per April-Mai 78, 77½, 77 M. — Gerste inländ. kleine 108, 112℔ 94, 96 M., große 111, 113℔ 101, 107 M., weiße 114℔ 110 M., polnische zum Transit 114℔ 88 M., russ. zum Transit 98, 109, 115, 121℔ 81, 88, 90 M. — Weiße Erbsen inländische Mittel- 105 M., Koch- 110 M., polnische zum Transit Futter- 88, 90 M., Mittel- 95 M., Koch- 116 M., russische zum Transit Futter- 90, 94 M. — Hafer inländischer 93, 95 M., russischer zum Transit nach Qualität 65, 75, 79 M. — Spiritus kam in der abgelaufenen Woche in contingentirter Waare reichlicher heran und haben Preise für diese Gattung Spiritus nachgeben müssen, zumal der Consum noch mit nachversteuertem Spiritus reichlich versorgt ist und vor der Hand keine Neukäufe bewirkt. Nicht contingentirter Spiritus konnte seinen Werthstand behaupten, da sich für Export-, Heil- und Denaturirungszwecke einige Nachfrage fand. Man wollte anfangs von Erleichterungen wissen, welche seitens der Finanzverwaltung den betheiligten Interessenten gewährt werden sollten, und war die Stimmung für Spiritus in Folge dessen etwas fester. Auch die eingelaufenen Nachrichten über Neubildung einer Verkaufsgesellschaft für Spiritus waren auf die Tendenz des Artikels nicht ohne Einfluß. Von großem Nutzen für die Producenten sind die Berechtigungsscheine, da denselben dadurch Gelegenheit geboten wird, für das contingentirte Quantum einen höheren Preis herauszuholen. Naturgemäß müssen die Producenten sämmtlichen Spiritus zum Verbrauchsabgabensatz von 70 M. zum Versandt bringen und auf das contingentirte Quantum von der Steuerbehörde Berechtigungsscheine verlangen. Contingentirter Spiritus wurde mit 47—46,75 und 46 M. bezahlt, nicht contingentirter 32 M. per 100 Liter à 100 %.

Wolle.

Warschau, 1. Dezember. (Originalwollbericht.) Im allgemeinen ist das Geschäft still. Nur im Contractgeschäft herrscht fast durch das ganze Land viel Leben. Die Wollpreise sind hoch 20—22 Rbl. für einen 33pfündigen Stein. Trotzdem wurden bis jetzt im Lubliner Kreise allein über 6000 Ctr. Wolle contractlich von bekannten Gütern gekauft. So kauften Strich aus Berlin 1500 Ctr.; Leonhardt aus Nowawies bei Lodz 1000 Ctr.; Gordon aus Bialystock für Stieglitz aus Narwa 1500 Ctr.; Gebrüder Rephan aus Kalisch 200 Ctr. Den Rest kauften Speculanten aus Warschau. Das Wollgeschäft in Bialystock ist ziemlich lebhaft. Die dortigen Speculanten kauften, um der erhöhten Nachfrage zu genügen, sehr viel russische Wolle (mojka); in Charkow allein über 4000 Ballen zum Preise von 33—36 Rbl. pro Pud, außerdem wurden 300 Pud a 25½ Rbl. von gefallenen Schafen mit der Bestimmung Warschau gekauft. Die Gerberwolle wird auf dem Warschauer Markte etwas vernachlässigt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 3. Dezember. Wind: W.

Angekommen: Courier Sandhop, Methil, Kohlen. — Meta (SD.), Bauer, Königsberg, Güter (bestimmt nach Kiel).

Im Ankommen: 2 Dampfer.

Fremde.

Hotel du Nord. Arendt a. London. Cahn a. Straßburg i. E., Herrmann a. Breslau, Hönig a. Burg, Cuttner a. Berlin, Böhne aus Bremen, Hammerstein a. Braunschweig, Kühn a. Coblenz, Kaufleute. Rittmeister v. Bähr a. Wittigwalde, Rittergutsbesitzer. du Closel nebst Gemahlin a. Danzig, General-Consul de France. v. Winkler a. Carlsbraa, Rittergutsbesitzer. Douglas a. Pr. Stargard, Rittmeister.

Hotel Englisches Haus. Friedmann, Schwechten, Ducland, Jürges, Petersen und Wilsser aus Berlin, Eller a. Leipzig, Valentin a. Dresden, Brand a. Pforzheim, Doreck a. Kehl, Wolff a. Bremen, Kaufleute. Sigall a. Hamburg, Ober-Inspector. Hoffmann a. Königsberg, Oberst-Lieutenant. Mützell a. Gursen, Administrator.

Walters Hotel. Runge nebst Gemahlin a. Danzig, Major und Abtheilungs-Commandeur. Frau Reg.-Rath Kühn nebst Familie aus Danzig. Schmidt a. Marienwerder, Reg.-Rath. Elditt a. Elbing, Erster Bürgermeister. Dr. Dippe a. Elbing, Landrath. Krause a. Berlin, Director. Wolff a. Berlin, Rechtsanwalt. v. Walzlegier nebst Gemahlin a. Zoldau, Rittergutsbesitzer. Jöhnke nebst Gemahlin a. Gnewau, Ehlert a. Rothstube, Rechnungsführer. Resse jun. a. Tockar, Wendt jun. aus Artschau, Göldel a. Zoppot, Scheskwien a. Danzig, Thimann a. Genschmar, Landwirthe. Beindorff a. Neviges, Klossek a. Aachen, Hoffmann a. Wilensberg, Siefert a. Stettin, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Cohn a. Reichenbach, Dahlenburg aus Braunschweig, Buchhardt a. Graudenz, Mann a. Berlin, Benzien aus Mehlis, Friedmann a. Breslau, Kaufleute. Hintze a. Hansdorf, Domänenpächter.

Hotel de Berlin. Schottler nebst Gemahlin a. Lappin, Fabrikbesitzer. Kämmerer nebst Gemahlin a. Kleschkau, v. Tessen-Wensierski a. Roßlau, Beversdorf a. Brandenburg, Rittergutsbesitzer. Krebs a. Leipzig, Fischer a. Hamburg, Bernhard, Grunwald, Schindel, Schröder und Schneider a. Berlin, Ritller a. Bromberg, Goldschmidt a. Breslau, v. Grabowski a. Warschau, Schmidt a. Eisenach, Heuser a. Dresden, Hoffmeyer a. Leipzig, Schumacher a. Köln, Pfeiffer a. Frankfurt, Hirschfeld a. Homburg, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Landrichter a. Stettin, Fürst a. Magdeburg, Grünwald a. Berlin, Georg a. Thorn, Kaufleute. Ströhmer a. Tillwalde, J. Ströhmer a. Dirschau, Rittergutsbesitzer. Peiser a. Berlin, Versicherungs-Agent. Seifemann nebst Gemahlin a. Berlin, v. Delam a. Schlesien, Besitzer.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Auch in diesem Jahre wird der Danziger Missions-Verein eine

Auction zu Gunsten der Heiden-Mission

abhalten im Vereinshause, Große Mühlengasse 7, wird vielleicht am 7. Dezember, Nachm. 2 Uhr, gehalten werden. Wir bitten alle Missionsfreunde um gütige Einsendung von Gaben und zwar bis zum 6. Dezember Mittags spätestens.

Zur Annahme von Gaben sind folgende Damen bereit: C. Collin, Schmiedegasse 3. M. v. Engelcke, Fleischergasse 91. A. Frantzius, Altstädt. Graben 112. L. Fubst, Barbara-Kirchhof 5. E. Janzen, Vorst. Graben 34. E. Ottemeyer, Kleine Mühlengasse 10. M. Pfeiffer, Johannisgasse 18. L. Schaper, Katharinen-Kirchhof 1. D. v. Unruh, Pfefferstadt 50. C. Weiße Langfuhr. M. Weiner, Fischmarkt 40/51.

Endlich bitten wir um recht rege Theilnahme an der Auction selbst, welche zu Weihnachts-Einkäufen die beste Gelegenheit bietet. (261

Der Vorstand.
D. Fubst.

Fortsetzung der

Auction

im städtisch Leihamt zu Danzig, Wallplatz Nr. 14

mit verfallenen Pfändern, welche innerhalb Jahresfrist weder eingelöst noch prolongirt worden sind

von Nr. 28077 bis Nr. 54300

und zwar:

Dienstag, den 6. Dezember cr., Vormittags von 9 Uhr ab mit Kleidern, Wäsche 2c., **von 10 Uhr ab:** mit einer Partie Bernstein-Schmucksachen.

Mittwoch, den 7. Dezember cr., Vormittags von 9 Uhr ab: mit Gold- und Silbersachen, Juwelen, Uhren 2c. (2316

Danzig, den 25. November 1887.
Der Magistrat.
Leihamts-Curatorium.

Verlag von **A. W. Kafemann** in Danzig.

Soeben erschien:

Die Weihnachtsfeier in der Volksschule.

Eine Sammlung von Deklamationen, Weihnachtsgedichten, Festchorälen und vielen mit zwei- oder dreistimmigen Notensatz versehenen Weihnachtsliedern. Lehrern und Schülern dargeboten von Otto Bücher. 8° brosch. ohne Notenbeigabe 0,20 M., mit Notenbeigabe 0,30 M.

Emser Pastillen
in plombirten Schachteln.
Emser Catarrh-Pasten
in runden Blechdosen m. uns. Firma

werden aus den **echten Salzen** unserer **Quellen** dargestellt und sind ein bewährtes Mittel gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche und Verdauungs-Störung. Natürl. Emser Quellsalz** in flüssiger Form **Emser Victoriaquelle.**

Vorräthig in Danzig bei **Wenzel u. Mühle** (en gros) und in den Apotheken, **Dirschau** und **Langfuhr** in der Apotheke. (136

König Wilhelm's-Felsen-Quellen, Ems.

Bei Katarrh,
Husten, Heiserkeit, Verschleimung ist der **Fenchelhonigsyrup** von **C. A. Nasch** in Breslau, ein sehr beliebtes diätetisches Genußmittel. Derselbe, nur aus den exquisiten Bestandtheilen zusammengesetzt, die sein Name angiebt (also kein Geheimmittel), ist allein echt zu haben in Danzig bei **Albert Neumann**, Langenmarkt 3. (1491

Dr. G. Heiner's
antiseptische
Wundsalbe,

bei Quetsch-, Schnitt-, Brandwunden, Aufliegen durch langes Krankenlager, Flechten, Aufsitzt, Geschwüren, wunden Füßen 2c., mit überraschendem Erfolg von Autoritäten angewandt.

Auch bei rauher Haut, aufgesprungenen Händen 2c. ein sicheres Heilmittel, empfiehlt in Dosen zu 50 ₰, 1 M., 2 M., 3 M., 5 M. die Chemische Fabrik Eßlingen **Dr. G. Heiner**, Eßlingen. (8678

Zu haben in vielen Apotheken.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheit, sowie Schwächezustände jeder Art gründl. u. ohne Nachtheil geheilt d. den vom Staate approb. Spezialarzt Dr. med. **Meyer** i. Berlin, nur **Kronenstrasse 36, 2Tr.,** von 12—2, 6—7, Sonntags 12—2 Uhr. Veralt. u. verzweifelte Fälle ebenf. in s. k. Zeit.

Buckskin zu Fabrik-Preisen an Private jed. Mass
Muster frei
August Schwemer
Neu Ruppin.

Kölner Dombau-Lotterie.

Ziehung am 23., 24. u. 25. Febr. 1888

Haupt-Geld-Gewinne:

75 000 Mk., 30 000 Mk., 15 000 Mk.;

ferner
2 Mal 6000 M., 5 Mal 3000 M., 12 Mal 1500 M., 50 Mal 600 M., 100 Mal 300 M. und noch 1200 Geldgewinne mit zusammen 90 000 M.; außerdem aber noch Kunstwerke im Werthe von 60 000 M.

Im Ganzen 375 000 Mark.

Loose à M. 3,50 sind zu haben in der

Expedition der Danziger Zeitung.

Für den Monat Dezember wird ausnahmsweise ein Monats-Abonnement eröffnet auf die

Illustrirte Frauen-Zeitung.

Dieselbe erscheint jeden Sonntag in 1 bis 2 Doppelbogen; jährlich 24 Moden-Nummern, 12 Schnittmuster-Beilagen, 28 Unterhaltungs-Nummern, 24 Blätter, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Stickmustervorlagen und 8 Extrablätter, also außer den Schnittmuster-Beilagen und Beiblättern jährlich 28 besondere Beigaben.

Preis für den Monat Dezember 90 Pf.
(pro Quartal 2 Mark 50 Pf.)

Die Nummer vom 4. Dezember mit einer farbigen Stickmuster-Beilage, einem Extra-Blatt und einer Schnittmuster-Beilage ist in allen Buchhandlungen vorräthig. (2483

Allgemeine Renten-Anstalt zu Stuttgart.

Versicherungs-Gesellschaft auf volle Gegenseitigkeit, unter Aufsicht der K. Württ. Staatsregierung.

Renten- und Kapital-Versicherung und Lebensversicherung.

Prämiensätze für einfache Lebensversicherung:

Eintrittsalter:	Jahresprämie: brutto:	abzügl. 28 % Divid.	
20 Jahre	15,70	11,31	M. für je 100 Versicherungssumme
25 „	17,90	12,86	
30 „	21,30	15,34	
35 „	25,50	18,36	

Dividendengenuß vom dritten Versicherungsjahr ab. Die Dividende beträgt für das Jahr 1886 28 % der ohnedem niedrigen Prämien.

Sterbefälle werden promptest regulirt.

Die Geschäftsergebnisse des laufenden Jahres dürften sich wieder sehr günstig gestalten, namentlich übertrifft der Zugang an neuen Lebensversicherungen denjenigen des Vorjahres nahezu um das Doppelte und auch die Einlagen auf Rentenversicherungen haben wieder eine wesentliche Steigerung erfahren, so daß eine erhebliche Erhöhung der Sicherheitsfonds und auch wieder eine reichliche Dividende pr. 1887 in sichere Aussicht zu nehmen ist. (8483

Nähere Auskunft, Prospecte, Statuten und Antrags-Formulare bei den Vertretern der Anstalt: **In Danzig**, Haupt-Agent **Ernst Gehrke Berent, Adolf Sohlke**, Maurermeister; **Langfuhr** bei Danzig, **J. Gast**, Lehrer; **Neustadt Westpr., Siegfried Kämper**, Chaussee-Aufseher; **Putzig, Adolf Tolksdorf**, Organist; **Carthaus Westpr. Adolf Wald**, Kaufm.

Wasserheil-Anstalt des Vereins für Wasserfreunde,
Berlin, Commandantenstr. 9,

Milde Wasserbehandlung unter Leitung erfahrener Aerzte. Massage. Electrische Bäder. Einfache und elegante Zimmer zu bedeutend ermäßigten Preisen. Großer Garten. (1780

Guter Rat ist Goldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhält Richters Verlags-Anstalt in Leipzig sehr häufig Dankschreiben für Zusendung des kleinen Buches „Der Krankenfreund". In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigedruckte Berichte glücklich Geheilter bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker versäumen sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund" zu verlangen. Durch dies Buches wird es ihm leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**



Schutzmarke.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens. Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, übelriechendem Athem, Blähung, saurem Aufstoßen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladen des Magens mit Speisen u. Getränken, Würmer, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidalleiden. — Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Central-Versandt durch Apotheker Carl Brady, Kremsier (Mähren). Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben. **Echt zu haben in fast allen Apotheken.**

In Danzig in der Elephanten-Apotheke, Löwen-Apotheke, Langgasse 73, Neugarten-Apotheke, Krebsmarkt 6, Raths-Apotheke, bei Apoth. F. Frisch, Apoth. A. Heine, Apoth. Mikeln. In Langfuhr in der Adler-Apotheke, in Oliva bei Apotheker H. Steingräber, in Pelplin bei Apoth. Schilling, in Prauft bei Apotheker Bruno Ilg. (7946

Neave's Kindermehl Etablirt 1825.
(Farinaceous Food)
ist das Beste und Billigste
für Säuglinge, Kinder, Kranke und Greise.

General-Depot für Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland und Belgien:

W. O. Knoop,
HAMBURG, 1. Brandstwiete 17, 1.

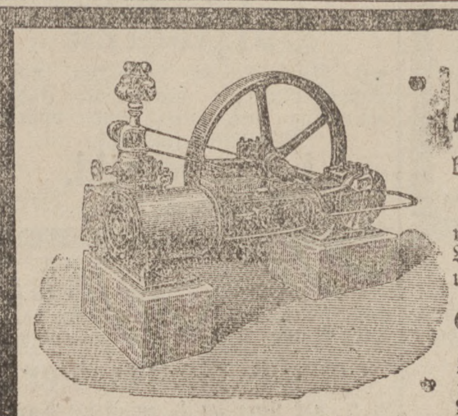
Engros-Lager in Berlin bei: **J. C. F. Schwartze**, Leipzigerstrasse 112.

Detail-Verkauf in Apotheken, Drogen-, Delicatessen- und Colonialwaaren-Handlungen.

„Neave's Kindermehl und Frauenmilch stimmen hinsichtlich ihres Gehaltes an Fleisch und Knochen bildenden Substanzen vollständig überein."

Siehe Dr. A. Stutzer's Attest, datirt Bonn, den 4. März 1887. (8478

Weitere vorzügliche ärztliche Atteste vorhanden.



E. Leutert,
Halle a. S.,
Maschinenfabrik und Eisengießerei,

baut seit 30 J. als Specialität. **Dampfmaschinen** bis zu 300 Pferdekraft, mit od. ohne Condens., mit Ventil-, Rider- (Flachschieb.) und Meyer'scher Expansionssteuerung, sowie **Compound-Dampfmaschinen.** Preislisten, sowie specielle Offerten auf Verlangen gratis und franco. Feinste Referenz. Billigste Preise. (201

Die Pianoforte-Fabrik von Hugo Siegel
in Danzig, Heil. Geistgasse 118,

empfiehlt neben ihrem eigenen Fabrikate die berühmten nach amerikanischem System erbauten

Pianinos von **Zeitter & Winkelmann**, Braunschweig, zu zeitgemäß billigen Preisen. (984

Mey's Abreisskalender für 1888.

Schöner dekorativer Schmuck für jedes Zimmer.

Die Vorderseiten der Tagesblätter enthalten Monats- und Tagesnamen, Datum, Zahl der Monatstage, Auf- und Untergangszeit der Sonne und des Mondes, Mondwechsel, Zahl des Tages für Wechselberechnungen und auch Raum für Notizen. Das Datum der Sonntage ist roth gedruckt. Außerdem befindet sich auf jedem Tagesblatte die Angabe der wichtigsten geschichtlichen Ereignisse. Jeder Tageszettel ist auf der Rückseite mit sorgfältig ausgewählten

Citaten unserer besten Schriftsteller

bedruckt, welche Einrichtung dem Kalender bereits in ganz Deutschland einen großen Freundeskreis erworben hat. Die Wahl der Sprüche in Mey's Abreiß-Kalender ist decent und mit vielem Geschmack von einem zu solchem Werke berufenen Schriftsteller bewirkt worden.

Mey's Abreiß-Kalender für 1888

vereinigt somit großen praktischen Werth mit den mannigfachsten Anregungen des Geistes und Herzens und bildet außerdem durch seine unvergleichlich schöne Ausführung einen passenden Schmuck für jedes Zimmer.

Mey's Abreiß-Kalender ist ein schönes, billiges Weihnachtsgeschenk

Preis nur 50 Pf. das Stück.

Verkaufsstellen von Mey's Abreiß-Kalender
in Danzig bei J. Schwaan
oder vom Versand-Geschäft **Mey & Edlich,**
Leipzig-Plagwitz. (2203

Die seit vielen Jahren gegen Katarrh, Husten, Heiserkeit, Schnupfen etc. bewährten

W. Voss'sche Apotheker **Katarrh-Pillen**

sind à Sch. 1 M. in Danzig b. Ap. Lietzau u. Raths-Ap. vorräthig.

Warnung.
Veranlasst durch vielfältig in den Handel gebrachte schlechte Nachahmungen unseres seit 40 Jahren unter dem Namen Hamburger Thee berühmten Gesundheits-Thee machen wir die resp. Wieder-Verkäufer u. Konsumenten desselben darauf aufmerksam, dass nur der **Hamburger Thee** echt und von uns fabricirt ist, dessen Verpackung in 1/4 und 1/8



Packeten in rothem Papier mit nebenstehender **gesetzlich geschützter** Handelsmarke, das Portrait des Erfinders **J. C. Frese** darstellend, versehen ist. Man wolle den Hamburger Thee also nur in Original-Packeten verlangen. **J. C. Frese & Co.,** allein. Fabrikanten d. **echten Hamburger Thee, Hopfensack 6, Hamburg.**

Engros-Verkauf auch in Berlin bei J. D. Riedel, Gerichtstraße 12 N.

ERNST WICHERTS

Heinrich von Plauen. Dritte Auflage. 3 Bände. Eleg. geb. M. 12.— vaterländ.

Der grosse Kurfürst. Zweite Auflage. 3 starke Bde. Eleg. geb. M. 23. Romane.

Verlag von CARL REISSNER in LEIPZIG.
L. Saunier's Buchhandlung in Danzig.



Japan Soya
aus der Tokio Shoyu Kwaisha, Tokio (Japan)

dient zur **Würzung** und **Kräftigung** aller **Speisen.** Nur echt wenn mit obiger Schutzmarke versehen. In Porzellan-Flaschen à M. 0.75; 1.25; 2.50 in allen besseren Delicatessen-, Colonialwaaren- u. Drogengeschäften.

General-Vertreter f. d. Deutsche Reich:
2387) **F. G. Taen Arr Hee, Berlin.**

14 Ehrendiplome und Goldene Medaillen 14

KEMMERICH'S

Fleisch-Extract zur Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.

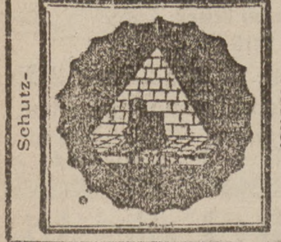
cond. Fleisch-Bouillon zur sofortigen Herstellung einer nahrhaften, vorzüglichen Fleischbrühe ohne jeden weiteren Zusatz.

Fleisch-Pepton wohlschmeckendstes u. leichtest assimilirbares Nahrungs- u. Stärkungsmittel für Magenkranke, Schwache und Reconvalescenten.

Zu haben in den Delicatessen-, Drogen- und Colonialwaaren-Handlungen, sowie in den Apotheken.

Man achte stets auf den Namen „Kemmerich".

L. Heise & Co., Hoflieferanten,
Hamburg,
Hummer-, Fisch-, Austern-, Geflügel-
Handlung und Versand zu Engros-Preisen. (8627



Sphinx.
Wollenes Strickgarn
ist das Beste.
Jede Docke des echten **Sphinx** trägt nebenstehende Schutzmarke.

PFAFF **Nähmaschinen.**

Beste Maschinen für Familien und Handwerker-Gebrauch. Garantie für feinsten Stich, vollständig geräuschlosen Gang, sowie grösste Dauerhaftigkeit. Die wichtigen reibenden Theile aus bestem Stahl geschmiedet, nicht gegossen. Neueste Verbesserungen, feinste und gediegenste Ausstattung. (147



G. M. PFAFF, Nähmaschinenfabrik Kaiserslautern (Rheinpfalz)

Sammet und Seidenstoffe

jeder Art, grosse Auswahl von **schwarzen, weiss en** und **farbigen** Seidenstoffen. Specialität: „**Grenhischer**". Billigste Preise. Seiden- u. Sammet-Manufactur von **M. M. Catz, in Crefeld,** Muster franco.



Wiesbadener Kochbrunnen-Wasser

Füllung der Flaschen unter amtlicher Controle der Stadt Wiesbaden und der Kurdirection.

Das Wiesbadener Kochbrunnen-Wasser findet mit ausserordentlichem Erfolge Anwendung gegen acute und chronische Magen-Katarrhe, Darm-Katarrhe, Leber-Krankheiten, Katarrhe der Respirations-Organe, des Rachens, des Kehlkopfes und der Bronchien, gegen Gicht und Fettleibigkeit gleichfalls vorzüglich wirksam. Preis per Flasche 80 Pfg.

Ferner ebenfalls amtlich controlirt: Wiesbadener Kochbrunnen-Salz-Pastillen per Schachtel M. 1.—, Wiesbadener Kochbrunnen-Seife per Stück 80 Pfg., Carton von 3 Stück M. 2.—. Wiesbadener Kochbrunnen-Rohsalz für Bäder per Kilo M. 2.—, Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalze zum Einnehmen per Glas M. 2.—.

Versandt durch das **Wiesbadener Brunnen-Comptoir,** Wiesbaden.

Zu haben in allen Apotheken, Mineralwasserhandlungen und Drogengeschäften (en gros). — Die Wiesbadener Kochbrunnen-Seife ist auch in allen besseren Parfumerien-, Coiffeur- und Herrenartikel-Geschäften käufl.



Lilionese, ärztlich empfohlen, reinigt binnen 14 Tagen die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase, sicheres Mittel gegen Unreinheiten der Haut, à Fl. M. 3, halbe Fl. M. 1,50. (8455



Barterzeugungs-Pomade, à Dose M. 3, halbe Dose M. 1,50. In 6 Monat erzeug. diese einen vollen Bart schon bei jungen Leuten v. 16 Jahren. Auch wird dieselbe zum Kopfhaarwuchs angewendet.

Chinesisches Haarfärbemittel, Fl. M. 2,50, halbe Fl. M. 1,25. **Oriental. Enthaarungsmittel** à Fl. M. 2,50.

Allein echt zu haben beim Erfinder **W. Krauß** in Köln, Eau de Cologne, Parfümeriefabrik.

Sämmtliche Fabrikate sind mit meiner Schutzmarke versehen. Die alleinige Niederlage befindet sich in Danzig bei Herrn **Hermann Lindenberg.**

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Apotheker Radlauer'schen Hühneraugenmittel sicher und schmerzlos beseitigt. Carton mit Flasche und Pinsel 60 Pfg.

In Danzig in der Rathsapotheke sowie in der Elephanten-, Englischen, Hendewerk's, Königlichen und Neugarten-Apotheke sowie in den Apotheken zu Praust, Langfuhr und Zoppot. (5157

F. Adolph Schumann, ältestePorzellanfirma, gegr. 1837
Berlin C., Breitestrasse 4,
empf. als Gelegenheitskauf:
Prima-Porzellan
zweite Sortirung:

für 20 M.: incl. Kiste; 2 Dtz. fl. u. tiefe Teller, 1 Dtz. Teller, 6 St. Küchentöpfe, 1 ovale Braten Schüssel, 1 runde Schüssel, 1 grosse Kaffeekanne, 1 Topf, 1 Dtz. Kaffeetassen, 1 Sauciére, 2 Compotiere, 1 kl. Kanne, 1 tiefer Napf;

für 10 M.: incl. Kiste 12 fl. und tiefe Teller, 6 grosse Tassen, 1 grosse Kanne, 1 Topf, 1 runde Schüssel, 2 tiefe Näpfe, 1 Sauciere, 6 kl. Teller;

für 15 M.: 1 comp. feindecor. Kaffee-, Theeservice (12 Tassen);

für 4,50 M.: 1 comp. Waschservice decor.; Kaffeeservice, decor., 6 Tass.;

für 30 M.: 1 comp. Tafelservice für 12 Personen, neueste Form, sorgsam sortirt;

für 60 M.: 1 Tafelservice, comp. für 12 Personen, fein decor. — kein Druck!!

für 4 M.: 1 Dtz. eleg. dünne Theetassen mit Stabhenkel.

Mustersendung zu decor. Tafelservicen in den feinsten Mustern froo.

Jeden **Montag Ausverkauf** von **Restpartien** in Wirthschafts-Geschirr.

Extraff Harzer Kümmel-Käse,
à Post-Kiste ca. 90—100 St. M. 3,60 incl. franco versendet unter Nachnahme **Carl Rost** in Quedlinburg a. Harz.

Sämmtliche **Gummi-Artikel** liefert die **Gummiwaaren-Fabrik** von **Ed. Schumacher,** (gegründet 1867), Berlin W., Friedrich Str 67

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.